

# kirchenPÄDAGOGIK

Zeitschrift des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V. | Ausgabe 2011



- Kirchenraum und Lebenswege
- Kinder auf Spurensuche
- Stuttgart 2011

# Inhalt

**Editorial** . . . . . 3

**Kirchenraum und Lebenswege** . . . . . 4

Wir machen Lust auf's Leben . . . . . 4  
*Hubert Klingenberg*

Kirchenraum und Lebenswege . . . . . 5  
*Dr. Hubert Klingenberg*

Der subjektorientierte Ansatz einer biografischen Kirchenführung - . . . . 7  
*Holger Dörnemann*

Biografiegestützte Kirchenführungen . . . . . 10  
*Mechthild Schwarzenberger*

Tamar – eine Lebensgeschichte im Kirchenraum . . . . . 13  
*Birgit Hecke-Behrends*

Die Kirche im Dorf lassen . . . . . 15  
*Christoph Schmitt*

Vereint im Leben und im Tod . . . . . 18  
*Michael Wolf*

Triolog der Kulturen in Berlin . . . . . 21  
*Susanne Wittenberg-Tschirch*

**Spurensuche** . . . . . 21

Fünf Jahre KinderKirchenWerkstatt in St. Sebald, Nürnberg. . . . . 25  
*Julia Rittner-Kopp/Axel Töllner*

Leben lernen – Lernen leben in Hildesheim . . . . . 28  
*Susanne Paetzold*

Erlebnispädagogik in Augsburger Kirchen. . . . . 30  
*Ute Pätzelt*

**Rückblick.** . . . . . 34

Impressionen von der 4. Studienkonferenz für Auszubildende  
in Kirchenpädagogik/Kirchenführungen . . . . . 34  
*Anja Häse*

Bericht vom Kirchentags-Stand . . . . . 35

Kirchenpädagogik-Konferenz in Schweden . . . . . 35

**Hier folgen 10 Seiten Stuttgart** . . . . . 38

**Literaturempfehlungen** . . . . . 40

**Regionale Ansprechpersonen** . . . . . 44

**Impressum** . . . . . 45

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wie gefällt Ihnen unser Titelbild? Erinnern Sie sich an Ihre Kindheit, an Ihre Erstbegegnung mit dem Kirchenraum? Als Sie ein Kind waren, hätten Sie nicht auch so wie diese Drei einfach in der Bank hocken mögen, noch dazu verkleidet, in sich gekehrt wie die Mönche? Kirchenraum und Lebenswege – das ist unser erstes Schwerpunktthema in diesem Jahr. Biografiearbeit beginnt mit Rückbesinnung, schafft Bindung und stiftet Identifikation. Kinder sehen den Kirchenraum mit offenem und staunendem Interesse, wenn man ihnen Gelegenheit bietet, lebendig in die Historie und in die Geschichten einzutauchen. Das ist ein ebenso wesentlicher Gedanke in der Biografiearbeit: Sie nähert sich der Lebensgeschichte anderer Menschen oder der eigenen staunend an, um aus einer fremden Perspektive Neues zu entdecken oder Altes hervorzuholen.

In bewährter Weise gibt es im ersten Teil des Heftes wieder Artikel, die stärker auf Kirchenpädagogik mit Erwachsenen fokussiert sind. Neben den beiden thematisch vertiefenden Eröffnungs-Artikeln wird in der Praxis Erprobtes geschildert.

Der zweite Schwerpunkt führt die bildungspolitischen Überlegungen der vergangenen Jahre weiter, es geht um Erlebnispädagogik, außerdem um das Projekt „Schülerinnen und Schüler führen in Räumen nicht-christlicher Religionsgemeinschaften“.

Ein Höhepunkt im Leben des Verbandes ist die alljährliche Mitgliederversammlung und Jahrestagung. Stuttgart 2011 bot ein breites Spektrum – allein sechs workshops hatten die Kollegen für die etwa einhundert Teilnehmer vorbereitet, ein Rahmenprogramm vom Feinsten... Vielen, vielen Dank auch von dieser Stelle noch einmal allen Beteiligten, die Mühe hat sich gelohnt. Ja, und wir haben einen neuen Schirmherrn – Landesbischof Ralf Meister, dessen Grußadresse Sie auf Seite NN lesen können. Wir freuen uns sehr, ist er uns doch seit langem als Förderer vielfältiger pädagogischer Initiativen bekannt.

Nicht allein der Schirmherr ist neu – es gab auch Vorstandswahlen in Stuttgart. Aber lesen Sie es einfach!

Es grüßt Sie herzlich – im Namen des Redaktionsteams  
Ihre

*Gisela Donath*  
Gisela Donath

### Das Redaktionsteam 2011:



*Gisela Donath, Berlin,  
Christoph Schmitt, Calw,  
Vera Ostermayer, Nürnberg,  
Dr. Holger Dörnemann, Bonn,  
Helga Michaelis, Uelzen,  
Dr. Anja Häse, Dresden*

# Wir machen Lust auf's Leben

– die Grundlagen und Wirkungen der Biografiearbeit

Hubert Klingenberg

Die Beschäftigung mit dem eigenen Leben in seinem zeitlichen Verlauf (Biografiearbeit) ist heute aus verschiedenen Gründen notwendig geworden:

- weil die Menschen immer länger leben und darauf nur ungenügend vorbereitet sind. Biografiearbeit stärkt die „Kunst des langen Lebens“ (Stefan Bollmann) oder die „Lebenskunst“ (Wilhelm Schmid),
- weil es keine verbindlichen Vorgaben seitens der Gesellschaft und der Kultur mehr gibt, wie ein „richtiges Leben“ und dessen Verlauf ausschaut (**Ende der Normalbiografie**). Biografiearbeit stärkt die Fähigkeit zur selbstbestimmten Lebensführung,
- weil die Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sinnstiftend und bedeutsam für die Gesundheit sein kann (**Salutogenese**),
- weil durch das biografische Erzählen „zwischen den Zeilen“ **Werte „vermittelt“** werden. Dies erklärt nicht zuletzt die Attraktivität von Büchern, Dokumentarfilmen oder Fernsehsendungen über (Auto-)Biografien: „Biografien ... bieten Anhalts- und Orientierungspunkte in einer Welt, deren Zusammenhalt verlustig geht.“ (Probst)
- Schließlich hat das biografische Erzählen noch eine besondere Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und für ihr Vermögen, aus dem eigenen Leben erzählen und somit die eigene Identitätsfindung unterstützen zu können (**memory talk**).

## Biografiearbeit und die „Kunst des langen Lebens“ (Bollmann)

Die Lebenserwartung der Menschen hat sich in den letzten dreihundert Jahren um ca. 45 Jahre verlängert. Doch das ist nur die halbe Wahrheit: Hinzu kommt, dass die „Streuung des Todes“ kleiner geworden ist: Heute konzentriert sich das Eintreten der Todesfälle auf

die Jahre kurz vor und nach der durchschnittlichen Lebenserwartung. Vor mehreren hundert Jahren war diese Streuung breiter.

Dies wird z. B. offensichtlich, wenn man die Lebensjahre der Familie Brontë betrachtet. Mit Ausnahme des Vaters starben die Familienangehörigen vor dem 40. Lebensjahr, was auf die geringe Lebenserwartung hinweist. Dass der Vater 85 Jahre alt wurde, ist ein Hinweis darauf, dass einzelne Menschen durchaus auch ein höheres Alter erreichten.

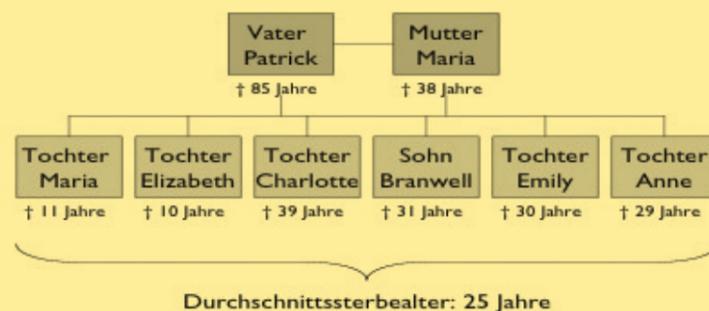
Biografiearbeit unterstützt Menschen bei der Reflexion ihres Lebens. Sie eröffnet (Lern-) Räume, in denen Menschen jeden Alters ihre Vergangenheit besser verstehen lernen können, um ihre Gegenwart gestalten und die Zukunft angemessen entwerfen zu können. Biografiearbeit stellt Lernsettings zur Verfügung, in denen Menschen (alleine, in Begleitung oder in Gruppen) durch die Bearbeitung von spezifischen Methoden und Interventionen zu Orientierung und Ermutigung finden.

Vielfältige Themenstellungen werden in diesem Zusammenhang bearbeitet, etwa aus der Biografie der persönlichen Alltagskultur oder der Lernbiografie. Aber auch allgemeine Fragen biografischer Lebensgestaltung lassen sich thematisieren, so z. B. nach

- festen Bezugspunkten im eigenen Leben: Das können Menschen oder Tätigkeiten, Einstellungen oder Kompetenzen, bestimmte Zeiten oder Orte sein;
- spezifischen Ausgangspunkten bei der Lösung von Problemen und Herausforderungen, beispielsweise Weltbilder, Lebenserfahrungen, Lebensmotti;
- Wissensbeständen, Haltungen und Verhaltensweisen, die zu den festen Gewohnheiten eines Lebens gehören;
- den „Grenzüberschreitungen“, als man den Rahmen des Gewohnten einmal verlassen und damit neue Erfahrungen gemacht hat;
- aktuellen Träumen, Zielen und Entwicklungen.

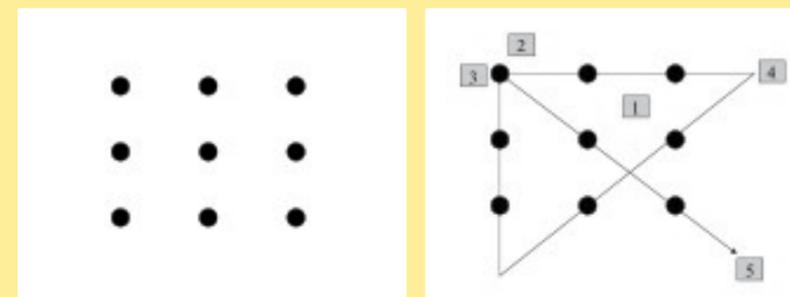
## Die Lebensspanne vor 200 Jahren

– am Beispiel der Geschwister Brontë



## Das Neun – Punkte – Problem: biografisch betrachtet

Verbinden Sie die neun Punkte mit vier zusammenhängenden geraden Linien!



Der „Gag“ der Lösung dieses Problems liegt darin, dass man das vermeintlich vorgegebene System – das Quadrat der neun Punkte – verlassen muss, um die Aufgabe bewältigen zu können (s. Abb. 2).

Zwei Ausprägungen der Biografiearbeit lassen sich unterscheiden: Biografisches Arbeiten meint zum einen die Beschäftigung eines jeden Menschen mit der eigenen Biografie, also der persönlichen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Zum anderen werden mit „biografischem Arbeiten“ besondere Angebote, Sicht- und Handlungsweisen in der Bildungsarbeit und der Beratung, in der Therapie und der Seelsorge, in der Pflege und anderen professionellen Handlungsfeldern verstanden.

Schließlich ist hervorzuheben, dass Biografiearbeit sich zum einen nicht nur mit der Vergangenheit, sondern auch mit der **Gegenwart** und der **Zukunft** der Menschen auseinandersetzt, zum anderen, dass sich Biografiearbeit nicht allein an ältere und alte Menschen richtet, son-

dern **alle Altersgruppen** anspricht und dass Biografiearbeit den Blick nicht auf die Individuen verengen darf, sondern auch die **gesellschaftlichen und kulturellen** Verhältnisse anschauen muss.

### Prinzipien der Biografiearbeit

- Die Teilnehmer/-innen **bestimmen selbst**, ob und wie sehr sie sich auf die angebotenen Methoden einlassen. Es gibt ein Recht auf Schweigen und ein Recht auf Verdrängen. Es gilt die „Weisheit des Egos“ (George Vaillant) zu achten.
- Aus diesem ersten Prinzip resultiert das Prinzip der **Freiwilligkeit**. Die Teilnehmer/-innen entscheiden, ob und wie weit sie sich auf eine angebotene Methode einlassen. Als Dozent/-in kann es da hilfreich sein, zu einer Methode im weiteren Sinne mehrere

Diese Erweiterung der Problemsicht kann auf die eigene Biografie übertragen werden:

1. Welche (neun) Fixpunkte gibt es in meiner Lebensgestaltung?
2. Von welchem Punkt gehe ich bei der Lösung von Alltags- oder Lebensaufgaben immer wieder/oft aus?
3. Zu welchen Punkten komme ich immer wieder zurück?
4. Wann habe ich mich in meiner Biografie außerhalb meiner Gewohnheiten und üblichen Denk- oder Handlungsmuster bewegt? Mit welchem Ergebnis? Was habe ich dabei gelernt?
5. Was sind zur Zeit meine Träume oder Ziele? In welche Richtung bewegt sich mein Leben aktuell? Wie werte ich diese Entwicklung?

Vorgehensweisen anbieten zu können (schreiben statt malen, Einzelarbeit statt Gruppengespräch).

- Biografiearbeit orientiert sich an den **Ressourcen, Potenzialen und Kompetenzen** der Teilnehmer/-innen und nicht an deren Problemen oder Defiziten. Natürlich finden diese Raum, sofern sie angesprochen werden. Im Vordergrund der Biografiearbeit steht aber das „halb volle Glas“ (vgl. die Ausführungen zur „Ressourcenorientierung“).
- Das Prinzip der **Handlungsorientierung** führt in der Realisierung dazu, dass die Teilnehmenden in der Regel mit einer „Hausaufgabe“ aus dem Seminar oder der Gesprächsgruppe gehen, um die Möglichkeit eines Transfers angeboten zu bekommen.
- Dieser Transfer wird unterstützt durch die **Vernetzung** der Teilnehmer/-innen in Lernpartner- und -patenschaften.

Eine Frage, die sich immer wieder stellt, lautet: Wie lässt sich die Biografiearbeit von der Therapie abgrenzen? Aus meiner Sicht sind darauf drei Antworten möglich:

- In der Therapie bezahle ich eine/n Therapeuten/in, damit er/sie dort weiterfragt und -arbeitet, wo ich aussteigen möchte, weil es mir möglicherweise unangenehm ist. Hier wird sozusagen am und mit dem **Widerstand** gearbeitet. Die Biografiearbeit respektiert diesen Widerstand und arbeitet nicht an oder mit ihm.

## Biografiearbeit zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

nach Viola



- Weiterhin gilt für die Biografiearbeit, was in einem anderen Zusammenhang auch über Coaching gesagt wurde: „Coaching [für uns: Biografiearbeit; H. Kl.] richtet sich an Personen, deren **Selbststeuerungsfähigkeit** funktioniert, die gezielt nach systematischer Veränderung oder Perfektionierung streben. In psychotherapeutische Behandlung dagegen geht, wessen Selbststeuerungsfähigkeit durch Neurosen, Psychosen, Angstzustände oder Depressionen deutlich eingeschränkt ist.“ (Schüle).
- Schließlich sind die Interventionen und Angebote der Biografiearbeit in der Regel kürzer und punktueller als therapeutische Prozesse – auch wenn es hier wieder durchaus Anknüpfungspunkte zur Kurzzeittherapie gibt.

Wenn Menschen sich mit ihrer Biografie beschäftigen – sei es für sich alleine, sei es in Gruppen oder Bildungsveranstaltungen –, so kann dies ganz unterschiedliche Wirkungen haben:

- Es fügen sich Fragmente eines Lebens zusammen, die bisher zusammenhanglos nebeneinander standen. Lebenseinschränkungen können angenommen und Verletzungen integriert werden. Es wird Heilung erfahren – nicht im Sinne, dass alles wieder so ist wie zuvor, sondern dass das Geschehene akzeptiert und als Basis für die persönliche Weiterentwicklung „genutzt“ werden kann.
- Der Blick in die eigene, aber auch in fremde Biografien gibt Orientierung:

Wie wurden Entscheidungen getroffen, welche Werte waren wichtig? Woran kann man sich ausrichten, wenn Lebensweisen zu stellen sind?

- Jede/r hat in seinem/ihrer Leben schon viel geleistet, ausgehalten oder losgelassen. Richtet man den Blick auf diese bestandenen Herausforderungen im eigenen Leben, aber auch im Leben anderer, so kann ein Gefühl der Ermutigung die Folge sein. Inge Jens stellt beim Schreiben ihrer „Unvollständigen Erinnerungen“ fest, „dass dieses Zurückblicken Kräfte freisetzt, die mir auch einen neuen, anderen, freieren Umgang mit dem Hier und Jetzt ermöglichen“.
- Wer sich erinnert und die Erinnerung anderer Menschen hinzuzieht, wird Gemeinsamkeiten erkennen: Schicksale, die sich aus ähnlichen Lebenslagen oder geschichtlichen Einflüssen ergeben. Es wird sichtbar, wie Gesellschaft und Politik unser Leben beeinflussen. So kann politisches Bewusstsein entstehen, das sich dann auch in Solidarisierung und gemeinsamem Handeln zeigen kann.
- Die eigene Lebenslage reflektieren, Entscheidungen treffen und vertreten, Netzwerke aufbauen und pflegen – selbstbewusstes biografisches Handeln bedarf einiger Kompetenzen. In der Biografiearbeit können diese angeeignet und erprobt werden.
- Letztlich können Menschen in der Biografiearbeit zur Lebensbejahung finden: Sie können „Ja“ sagen zu dem was war, ist und kommen wird. So stellt die Germanistin und Buchautorin Inge Jens beim Verfassen ihrer

Lebenserinnerungen ein „plötzliche(s) Vergnügen am eigenen Leben“ fest.



Dr. Hubert Klingenberg  
Lernen – Führen - Persönlichkeitsentwicklung  
www.hubertklingenberg.de  
kontakt@hubertklingenberg.de

## LITERATUR

- Stefan Bollmann, *Die Kunst des langen Lebens: Eine Anleitung*, Berlin Verlag Berlin 2007.
- B. Isert/Rentel, *Wurzeln der Zukunft: Lebensweg-Arbeit. Aufstellungen und systemische Veränderung*, Junfermann Paderborn 2000.
- Inge Jens, *Unvollständige Erinnerungen*, Rowohlt Reinbek 2009.
- Hubert Klingenberg, *Lebensmutig: Vergangenes erinnern – Gegenwärtiges entdecken Künftiges entwerfen*, Don Bosco München 2003.
- Ders., *Lebenslauf: 365 Schritte für neue Perspektiven*, Don Bosco München 2007.
- Ders./V. Zintl, *Eigenständig: Biografische Erfahrungen nutzen – Beziehungsreich leben – Quellen der Ermutigung*, Don Bosco München 2001.
- H. G. Petzold (Hg.), *Lebensgeschichten erzählen: Biografiearbeit – Narrative Therapie – Identität*, Junfermann Paderborn 2003.
- M. Probst, *Biografie als Idiotie. Die Zeit* (33 - 2007, 9. Aug.), S. 34.
- Chr. Schüle, *Das ge-coachte Ich. Die Zeit* (35 - 2008, 21. Aug.), S. 15 ff.
- M. Wais, *BiografieArbeit – LebensBeratung*, Urachhaus Stuttgart 2002.

# Der subjektorientierte Ansatz einer biografischen Kirchenführung -

## Chancen und Herausforderungen

Holger Dörnemann

In den vergangenen Jahren ist immer wieder der Versuch unternommen worden, verschiedene Typologien von Kirchenführungsvarianten zu systematisieren und sie in eine umfassende Übersicht zu bringen. In der Regel werden dabei eine katechetische Dimension von der kunsthistorischen, der biografisch-gesellschaftlichen und der theologisch-liturgischen Dimension unterschieden<sup>1</sup>, ein Baukunde-Typ von einem symboldidaktischen sowie einem Neues gestaltenden Typ<sup>2</sup> oder die erlebnispädagogische Variante von der so genannten kulturprotestantischen, der spirituellen, der gemeindebildenden und der liturgischen Variante. Ergänzt wird diese Vielzahl noch von stadtgeschichtlichen, phänomenologischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Auslegungen.<sup>3</sup>

Will man diese verschiedenen Typologien und Systematisierungsversuche von Kirchenführungsvarianten in eine umfassende Übersicht bringen, zeigen sich Unterschiede wie auch zahlreiche Überschneidungen. So findet sich die bau- und kunstgeschichtliche Dimension ebenso wie der katechetische Ansatz durchgängig in allen Systematisierungen vertreten. Der liturgische Ansatz ist ebenfalls in fast alle Übersichten aufgenommen; ebenso auch der erlebnispädagogische Ansatz. Und bei etwa der Hälfte der Systematiken werden der biografische und ein semiotisch-symboldidaktischer Auslegungsansatz als eigene Typen hervorgehoben. In solcherart Auf- oder Zusammenstellungen die Übersicht nicht zu verlieren und zu sagen, wie sich aus dieser Vielzahl von Ansätzen ein subjektorientierter Ansatz einer biografischen Kirchenführung herauschälen und in seiner eigenen Wertigkeit darstellen lässt, macht eine andere Systematisierung notwendig, die die verschiedenen Zugänge auch wirklich veranschaulicht. Will man die ver-

schiedenen Auslegungsansätze in eine alle umfassende und wieder stärker bündelnde Ordnung bringen, kann man:

als einen ersten **kulturorientierten** Auslegungsansatz den

- kunst-, bau- und stadtgeschichtlich ansetzenden Typ benennen.

In einem zweiten **theologieorientierten** Cluster könnte die

- katechetische, die liturgische und die frömmigkeitsgeschichtlich akzentuierende Auslegung zusammengefasst werden.

Unter einem **praxisorientierten** Fokus könnten die

- handlungsbezogenen, ganzheitlichen und kreativ-gestaltenden Kirchenführungstypen innerhalb eines erlebnisorientierten Ansatzes subsumiert werden;

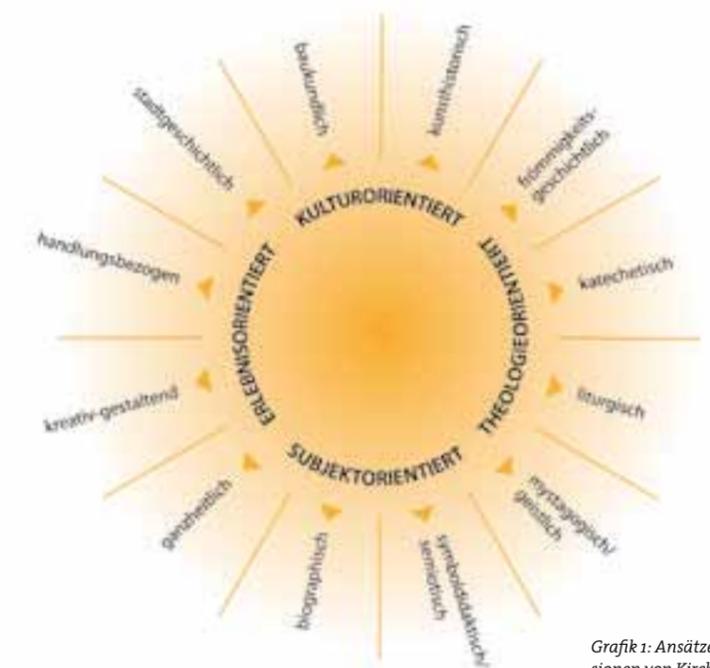
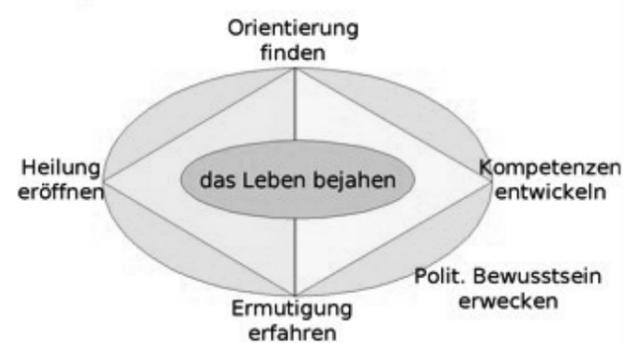
und im Blick auf ihre **subjektorientierte** Ausrichtung wären schließlich die

- biografischen, die semiotisch-symboldidaktischen und geistlich-spirituellphänomenologischen Auslegungen in einer Gruppe zu fassen.

Trägt man diese vier Gruppen in ein zweidimensionales Kreisdiagramm ein, treten die Übergänge bzw. die Nähe der einzelnen Auslegungsansätze zu benachbarten Gruppen deutlich zutage.

Die **subjektorientierten Ansätze** (der biografischen, symboldidaktisch-semiotischen und mystagogischen Kirchenführungen) zeichnen sich darin aus, dass sie den Kirchenraum aufgrund religionspädagogischer und lerntheoretischer Erkenntnisse **von der Person ausgehend** zu erschließen versuchen. Sie entfalten ihre Stärken, indem sie sich biografieorientiert auf die Anknüpfungspunkte bei den an einer Kirchenführung Teil-

## Ziele und Wirkungen der Biografiearbeit



Grafik 1: Ansätze, Typen und Dimensionen von Kirchenführungen





Frederuna



Margarete und Anna



Der junge Pilger



Der neue Bürger



Die Äbtissin



Walter Benner

# Biografiegestützte Kirchenführungen

– Erfahrungen mit einer speziellen Art der Kirchenraum-Erkundung

Mechthild Schwarzenberger

Zur Vorbereitung einer Kirchenführung stelle ich mir folgende Fragen:

Was ist das unverwechselbar Besondere dieser Kirche? Was spricht mich spirituell und emotional an? Was will ich zum Thema machen? Auf welche Erwartungen der Besucher will ich eingehen?

Mit diesem Fragenkomplex startete ich, als ich die Stiftskirche St. Marien in Herdecke für meine kirchenpädagogische Führung auswählte. Hier spreche zu mir der Zusammenklang eines Baukörpers mit einer fast 1000-jährigen Geschichte, 26 Grabplatten; ausdrucksvolle, farbkraftige Kirchenfenster mit Darstellungen biblischer Szenen von Walter Benner<sup>1</sup> sowie die besondere Akustik. Nach vielen Besuchen zu verschiedenen Tageszeiten und in unterschiedlichen Situationen entwickelte sich die Idee der biografiegestützten Kirchenführung. Mein Ziel war, den unzähligen Menschen, die über Jahrhunderte hinweg in und an dieser Kirche gewirkt, gelebt und gebetet haben, eine Stimme zu geben. Diese Personen (lat.: per-sonare = durchtönen) sollten sinnlich hörbar werden und dadurch Zeugnis ablegen über religiöse, wirtschaftliche und zeitgeschichtliche Ereignisse.

Welche Personen kamen nun dafür exemplarisch in Frage? Welche Zeitfenster, welche konkreten Geschichten boten sich an? Im Herdecker Archiv der Kirchengemeinde sind viele Quellen bewahrt, Stadtarchiv und Bücherei bieten weitere Möglichkeiten der Nachforschung. So kristallisierten sich bald Personen heraus, die Mittelpunkt meiner Führung wurden. Ich wählte solche Menschen aus,

- über die genügend historisches Quellenmaterial (Kirchen- bzw. Stadtarchiv) vorlag,
- die für die Geschichte des Stifts in Herdecke relevant und vorstellbar waren,
- an denen (lokal-)geschichtlich wichtige Ereignisse ablesbar wurden.

Nach diesem Schritt entwickelte ich Texte von jeweils zwei Minuten Sprechdauer, die ich bestimmten Personen in den Mund legte und die dadurch eine innere Präsenz für mich einnahmen. Dabei versuchte ich, stilistisch und inhaltlich ihre Persönlichkeit auszumalen sowie das jeweilige Zeitgeschehen mit seinen speziellen Auswirkungen auf Herdecke und seine Stiftskirche zu erfassen.

Diese Menschen waren auf unterschiedliche Weise im Kirchenraum verortet:

Die Stifterfigur und eine Äbtissin durch Grabplatten, Walter Benner durch seine Kirchenfenster, durch den Ort zwei Stiftsdamen (unter dem früheren so genannten Fräuleinchor) und der Presbyter durch das Lesepult, der Pilger mit einem leeren Stuhl und der neue Bürger durch das Kirchengesangbuch. Um die Imagination dieser Personen durch den Ort zu verstärken, gestaltete ich diese Plätze aus: Zunächst mit einem Stuhl an der passenden Stelle innerhalb des Kirchenraums, der mit charakteristischen Stoffen drapiert und dann mit für diese Person typischen Gegenständen belegt wurde. So schienen diese Personen greifbar nah und lebendig. Ihre Texte, die Informationen oder Botschaft enthielten, lagen in einem individuell farbig gestalteten Umschlag mit Namen und Jahreszahl an jedem Platz. Die „chronologische Raumchoreografie“ ergab beim gemeinsamen Rundgang die Übersicht in der Zeitabfolge.

So entstanden sieben Plätze mit verschiedenen Persönlichkeiten:

**Frederuna**, eine sagemuwobene Stifterpersönlichkeit, die vor etwa 1000 Jahren lebte. Ihre an der Westwand im Nordschiff befestigte Grabplatte, im 14. Jahrhundert von einem unbekanntem Meister gearbeitet, zeigt sie in betendem Gestus und ohne umlaufendes Schriftband – vielleicht ein Hinweis auf die frühere Nutzung dieser Platte als Altar. Ich habe diesen Stein mit weißem Batist geschmückt, der mit feinem Blütenornament verziert ist. Auf „ihrem“ Stuhl davor sind weiße, grüne und zartrote Stoffe drapiert.

**Margarete und Anna**, zwei Stiftsdamen, 1488, die einen Dialog führen über das Habit, Herkunft und Aufgaben der Stiftsdamen, über die Geistlichen. Stühle unter der Chorempore mit handgewebtem weißem Leinenstoff und schwarzem Wollstoff, zwei Fotokopien von Notenschriften mit Hufeisennoten aus dem 15. Jahrhundert.

**Ein junger Pilger**, 2. Hälfte 15. Jahrhundert, der von seiner Auftrags-Pilgerreise nach Santiago berichtet, dem Gasthaus an der Ruhrbrücke und einer hübschen jungen Stiftsdame. Requisiten: Wanderstab, Jakobsmuschel, Stoffe in Gelb-Brauntönen, sein Platz: am Kircheneingang.

**Der neue Bürger**, 1604, der vom Herdecker Pfarrer Philipp Nicolai<sup>2</sup> und der

Aufgabe der Äbtissin beim „Pflichttag“ erzählt sowie über seine wirtschaftliche Lage als Stiftspächter nachdenkt. Ein Bild von P. Nikolai, das Kirchengesangbuch mit „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, Stoffe in Grün-Braun-Rot-Tönen; ein Schwein mit Eichel. Vor der Kanzel.

**Johanna Alexandrina von Bottlenberg**, 1767, eine der letzten Äbtissinnen. Ihre Grabplatte verrät mit 95 Jahren ihr biblisches Alter. Sie berichtet von der Not durch den Siebenjährigen Krieg, der Aufhebung der Residenzpflicht, der Dokumentation der Geschichte des Herdecker Stifts durch Pastor J. D. von Steinen im Jahr 1750 und denkt über den Sinn ihres Lebens nach. Ihre Grabplatte habe ich mit einem violetten Flor behängt, ihr Stuhl ist belegt mit Kopien von Aufschwörungstafeln von Herdecker Stiftsdamen (das sind Adelsnachweise, die zu dieser Zeit notwendig waren für die Aufnahme in das Stift) und schwarzem Seidenstoff.

**Walter Benner**, 1958, Glasmaler und Gestalter der Kirchenfenster. Er sinniert über sein Schaffen, die Motive der Fenster und deren formal-ästhetische Ausführung. Sein Platz: am Marienfenster, grüne Stoffe, das Buch „Gott ist Grün“, Pinsel, sein Foto.

**Ein Presbyter**, 1995, der bei Modernisierungsarbeiten der Heizung in der Kirche eine wichtige Entscheidung mit-

zutragen hat: Wie wird aus der überraschend gefundenen Mensa von 1250 der neue Altar? Erörtert werden Fragen nach dem stilistisch Passenden sowie denkmalpflegerische Aspekte. Platz: am Lesepult, zarte Stoffe in Blau, ein roter Faden.

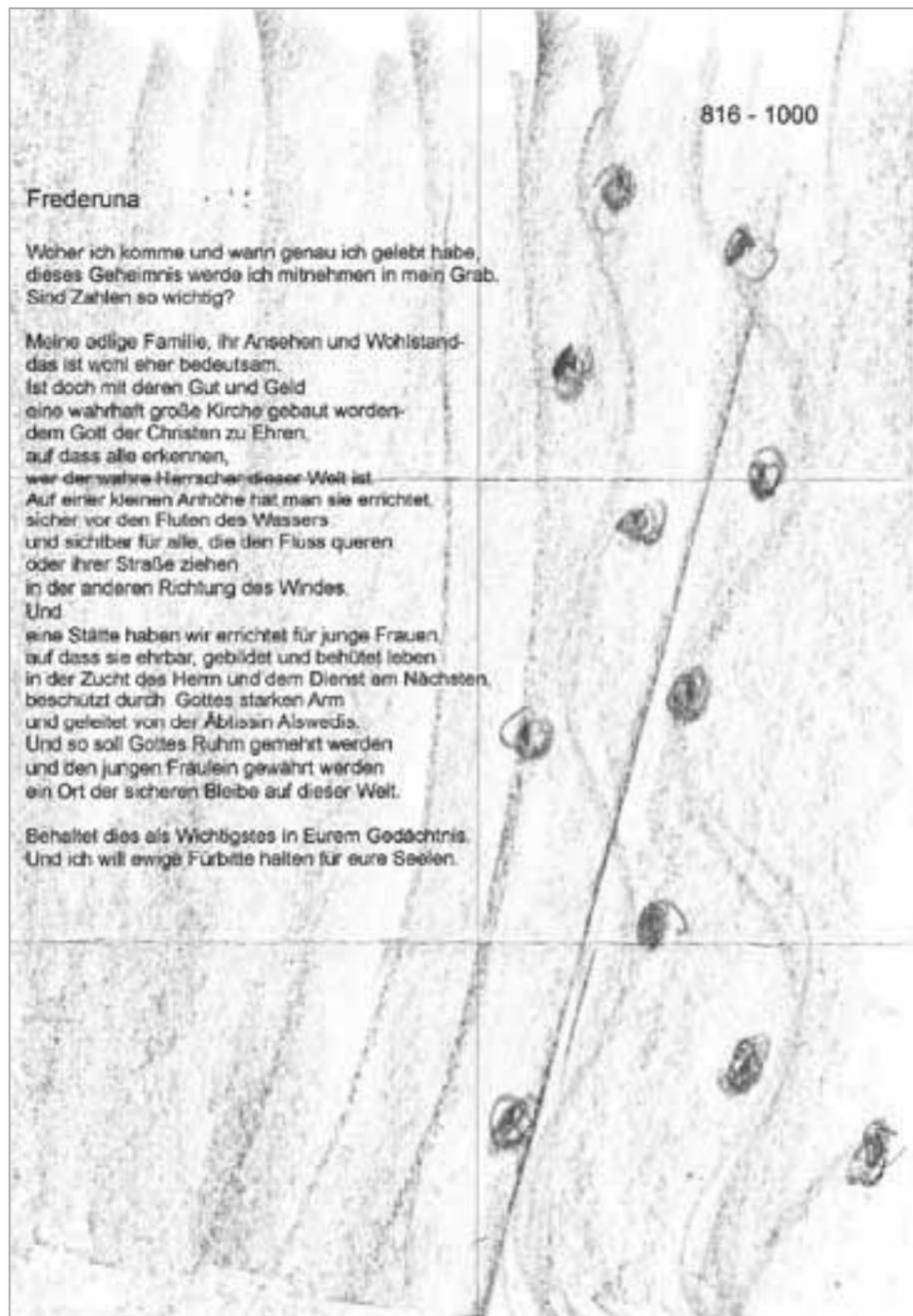
Um die Briefe in einen aktivierenden Kontext zu bringen, forderte ich nach der Begrüßung die Besucher auf, beim Entdecken des Kirchenraums ein Teelicht an einem „Platz der Neugier“ zu entzünden. Gemeinsam besuchten wir dann diese Orte und diejenigen Teilnehmer lasen den Text vor, die sich durch ihr Kerzenlicht mit dem jeweiligen Platz bereits etwas verbunden hatten. Nach jedem Textlesen war Möglichkeit für alle Beteiligten, eigene Gedanken und Assoziationen zu äußern, Fragen zu stellen, angesprochene Inhalte in der Gruppe zu erörtern oder das Thema zu erweitern. Zum Abschluss sammelt sich die Gruppe um den Altar, und je nach Wunsch der Teilnehmenden endet die Veranstaltung mit einem meditativen Tanz, einem gemeinsamen Lied, Orgelmusik oder einem Segenswort.

Die Reaktionen der Beteiligten haben mir gezeigt, dass sie die biografiegestützte Form der Kirchenführung als äußerst belebend, ansprechend, anregend und andersartig erlebt haben und ihnen neue Sichtweisen und Zusammenhänge ermöglicht wurden. Für mich ist es spannend, wie allein die Texte durch die Art der Vorlesenden einen

eigenen Stil bekommen, was die Besucher anschließend zum Thema machen, welche Aussagen sie aufgreifen, welche Fragen des Wissens oder der Ethik sie beschäftigen oder welche weiteren Aspekte einfließen. Weil ich persönlich diese Offenheit schätze, biete ich das Thema relativ weit gefächert und als Gesprächsangebot an, so dass die Beteiligten den Fokus des Interesses mitbestimmen. Dadurch ist auch für mich jede Führung etwas Besonderes.

Genauso wäre es möglich, auch auf speziellere Themen einzugehen, (z. B. Wirtschaftsunternehmen Stift - Auswirkung der Reformation auf das Leben im Stift...). Das hieße dann, durch andere Personen oder andere Texte die entsprechende Thematik zu erhellen. Ebenso könnten weniger Plätze ausgewählt werden zugunsten von Thementiefe. Die zur Verfügung stehende Zeit und das aktuelle Interesse einer Gruppe sind hier ausschlaggebend.

Weitere Erfahrungen mit biografiegestützten Kirchenführungen habe ich beispielsweise in einer Pfingstnacht mit einer mir unbekanntem Gruppe (es wurden etwa 100 Menschen) in der Kirchender Dorfkirche gemacht. Anhand der Texte von drei Personen wurde der Kanzelaltar von 1782 mit seiner spannenden Entstehung zur Sprache gebracht. Und für die Petrikerche in Dortmund habe ich eine thematische Führung entwickelt, in der das „Goldene Wunder“ - ein dreifacher Wandelaltar aus Antwerpen, entstanden zwischen 1521 und 1524 - als handwerklich/kunsthistorisches Juwel dargestellt wird, das Bildprogramm thematisiert wird und die Bedeutung des Retabels deutlich wird - sowohl für die Franziskaner als auch für die Bürger der freien Reichsstadt Dortmund. Und auch hier geschieht die Betrachtung durch die Sicht dreier bedeutender beteiligter Persönlichkeiten um 1524 in Form von Texten und Requisiten.



Text zu Frederuna

Ich selbst habe die Form der biografiegestützten Kirchenführung als für mich authentisch, spannend und herausfordernd interaktiv erlebt. Voraussetzung ist eine gute Quellenrecherche und Kreativität beim Verfassen der Texte, das kostet viel Zeit. Ich finde diesen Aufwand durchaus lohnend, denn die Teilnehmer haben mir sehr viel positives und erfreutes Echo gegeben - und meist kommt eine so lebendige Kommunikation zustande, dass sie bei allen Beteiligten noch lange nachwirkt.

*Mechthild Schwarzenberger arbeitet als ehrenamtliche Kirchenpädagogin an der Stiftskirche in Herdecke, im Team der Kirchenführerinnen und Kirchenführer an der Petrikerche in Dortmund sowie auf Anfrage in der Dorfkirche von Herdecke-Ende.*

- 1 Walter Benner (1912 – 2005), bedeutender Glasmaler, dessen Altarfenster im Aachener Domchor weltbekannt sind.
- 2 Philipp Nicolai verfasste 1599 das Kirchenlied: *Wachet auf, ruft uns die Stimme* (EG 147, GL 110).

# Tamar

## – eine Lebensgeschichte im Kirchenraum

### Szenische Erzählung und Gospelchor

Birgit Hecke-Behrends

Die aufregende Geschichte der Tamar steht im 1. Buch Mose, Kapitel 38.

„...So hat Juda, mein Schwiegervater, mich zurück nach Hause geschickt.“

*Zurück in mein Elternhaus: bleibe eine Witwe in deines Vaters Haus – hat er gesagt – bleibe, bleibe dort bis*

*Schela, mein Sohn erwachsen ist. Und die Angst stand in seinen Augen.*

*So bin ich gegangen und geblieben, werde den Meinen lästig. Und nichts geschieht. Schela ist erwachsen und nichts geschieht. Juda hält sein Versprechen nicht und nichts geschieht.*

*Ich muss etwas tun! Wenn ich nicht handle, bin ich wirklich tot!“*

Scheinbar tot, auf einer steinernen Grableiste sitzend, in einen schwarzen Witwenschleier gehüllt, beschließt Tamar, ihrer untätigen Trauer ein Ende zu machen und ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Die kleine Klosterkirche auf dem Gut Wiebrechtshausen vor den Toren Northeims ist mit 140 Besuchern bis zum letzten Platz gefüllt, die Geschichte der Tamar bringe ich zusammen mit dem Chor „whitegospel“ im Raum zum Klingen. Die Inszenierung soll die Zuschauer mitnehmen in Gefühle von Trauer, Sehnsucht und Hoffnung, sie führt an unterschiedliche Erzählorte der Klosterkirche, die gezielt mit farbigem Licht ausgeleuchtet sind. Die Veranstaltung klingt mit einem Glas Wein oder Saft unter dem breiten Narthex der Kirche aus, an Stehtischen tauschen sich die Gäste und die Mitwirkenden angeregt über ihr Erlebnis aus.

#### Lebens-Raum Kirche

Eine Veranstaltung wie diese thematisiert die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, bietet über die biblische Gestalt der Tamar ein Vorbildhandeln an; von ihr kann ich mich infrage stellen lassen. Oder ihr erst einmal nur zuhören, Distanz und Nähe zum Geschehen selbst bestimmen. Das ist die Chance der Verortung von biografischem Nachdenken im Kirchenraum. Er bildet in seiner Grundstruktur den Lebensweg selber ab. Die meisten unserer Kirchen sind Wege-Kirchen, von Westen nach Osten laden sie zum Gehen ein; immer dem Licht entgegen. Die Christen – in der Apostelgeschichte „der Weg“ genannt – bilden beim Bau der Kirchen den persönlichen Lebensweg eines jeden Menschen ab: ich gehe von Bogen zu Bogen durch meine Lebensräume.

Hermann Hesse:

„... Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen ...“ und habe dabei immer den Altar und mit ihm das Ende des Lebens im Blick; noch einmal Hesse: „... Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen jung entgegen senden, des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...“.

Tamar sitzt in einer Szene unter einem Bogen, das heißt sie befindet sich im Übergang in einen anderen Lebensabschnitt. Und läuft die eigene Biografie einmal nicht gradlinig, gehe ich auf Umwegen - in Seitenschiffen und -kapellen, so weiß ich: Gott bleibt gegenwärtig, auch wenn der Altar gerade nicht sichtbar ist.

Der Lebensweg kann zum Glaubensweg werden, alle Stationen des geistlichen Lebens sind im Raum verortet: die Taufe zu Beginn meines Christenlebens – klassisch waren die **Taufbecken** im Eingangsbereich aufgestellt, an großen Kathedralen gibt es oft eigene Baptisterien. Dann der Esstisch, der **Altar**, an dem die Feste des Lebens gefeiert werden wollen wie Konfirmation und Hochzeit. Es sind Segnungsorte, an denen im Abendmahl Stärkung für die Lebensreise angeboten wird. Kraftquellen, die ich immer wieder besuchen kann. In der szenischen Erzählung wird der Altar der Ort der Wahrheit, wo sich für Tamar der Sieg des Lebens feierlich

festmacht. Die **Kanzel** ist der Ort der Geschichten, die mich tragen und meine Identität bilden, an denen ich meine Vorstellungen vom Leben messen kann. Und dann das **Kreuz**, Ort der Trauer, der Krise und des Abschiedes, ja des Todes in meinem Leben. Tamar sitzt zu Beginn auf einer Grableiste, es könnte ebenso gut an einem Epitaph sein. Das alles hat im Kirchenraum Platz. Und das Licht zieht mich endlich in den mancherorts kleinen Raum hinter dem Altar, manchmal im Gewölbe mit einem Sternenhimmel ausgemalt:

„... und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde ...“ (Offenbarung 21.1)

Hier im Osten erahne ich den Raum der Auferstehung, darf mich daran freuen, dass meine Biografie nicht mit dem Tod endet, sondern Auf(er)stehen und neues Leben verheißen ist. Hier mit dem Blick zum Orient, dem Geburtsland Christi, orientiere ich mich immer wieder neu auf dem Weg ins Leben.

Der Kirchenraum ist Abbild jeder Biografie, man kann sich seine Orte suchen; verweilen, wo man sich gerade wiederfindet. Und seiner Freude oder Trauer Ausdruck geben. Der seit Jahrhunderten durchbetete Raum lädt dazu ein und kann immer wieder sinnstiftend ansprechen.



Szenische Erzählung der Tamar



### Der Ablauf

- Das Setting: im Eingang brennen 2 Öllampen, im Kirchenraum werden nur die 3 Erzählorte gezielt mit farbigem Licht ausgeleuchtet.
- Zu Beginn begrüßt die Pastorin die Besucher, sie werden auf die Veranstaltung eingestimmt mit dem Hinweis, dass die Erzählung an verschiedenen Orten stattfindet, auch hinter den Sitzplätzen. Deshalb wird dazu ermuntert, sich zu der bewegenden Geschichte im Raum zu bewegen.
- Nach einem Moment der Stille aus dem Off die Lesung aus Matthäus 1.1 – 3a: der Beginn des Stammbaumes Jesu bis zur Erwähnung der Tamar.
- Erster Teil der szenischen Erzählung (1. Mose 38.1 – 11). Die Erzählerin sitzt in der Seitenkapelle auf dem Grabmal von Otto dem Quaden, sie ist schwarz gekleidet, trägt als Attribut einen schwarzen Witwenschleier und wird mit weißem, milchigem Licht ausgeleuchtet. Im Profil zu sehen, erzählt sie aus der Sicht der Tamar, beklagt sie in der Rückschau ihr aussichtsloses Leben:  
„Ich bin wie tot.  
Ich atme, esse, trinke, schlafe noch – aber meistens liege ich wach.  
Wälze mich auf meinem Lager hin und her.  
Weine meine Tränen, Tränen, die niemand trockenet.  
Einsam bin ich, einsam im Hause meines Vaters. Früher die behütete Tochter werde ich jetzt als zweifä-

che Witwe meiner Familie lästig, unheimlich und lästig.“

- Anschließend verlischt das Licht.
- Erster Singblock des Gospelchores mit zwei Liedern, die Hoffnungslosigkeit und Klage ausdrücken, wie „May the lord send angels“. Der Chor steht im gegenüberliegenden Seitenschiff, ist nicht beleuchtet, alle Sängerinnen und Sänger sind schwarz gekleidet.
- Zweiter Teil der szenischen Erzählung (1. Mose, 38.12 – 23). Jetzt sitzt die Erzählerin unter der Empore, im Bogen zum Seitenschiff, sie hat ihr Gesicht mit einem roten Spitzenschleier verhüllt und wird in rotes Licht getaucht. Hier nehmen die Zuschauer an ihrer Aufregung und Hoffnung teil:  
„Ich sehe sie von weitem kommen, eine kleine Gruppe von Männern, Herren und Knechte.  
Als sie herankommen bleibt Juda stehen.  
Lässt die anderen weitergehen.  
Kommt näher.  
Sieht mich an und erkennt mich nicht.  
Und die Lust steht in seinen Augen!  
Er denkt, was ich will!  
Denkt, ich bin eine Hure, so wie ich mein Gesicht verhüllt habe.  
Sieht mich an und erkennt mich nicht.  
Sieht mich an und kommt gleich zur Sache...“
- Anschließend verlischt das Licht.
- Zweiter Singblock von „whitegospel“, in dem mit drei Liedern die Spannung, Aufregung und Hoffnung aufgenom-

men wird: „With all I am“. Diesmal ist der Chor in rotes Licht getaucht.

- Dritter Teil der szenischen Erzählung (1. Mose 38.24 – 26). Die Altarkerzen und die Osterkerze brennen, alles ist in blaues Licht getaucht. Die Erzählerin ist am Altar, läuft zu Beginn vor den Stufen auf und ab und steigt zum Ende der Szene zum Altar hinauf. Jetzt trägt sie ein blaues Tuch und nimmt das Publikum in ihr gelingendes Abenteuer mit hinein:  
„Groß und mächtig steht er vor mir.  
Aber ich gehe nicht in die Knie.  
Schau ihm in die Augen, hebe die Hand  
und Ring und Stab – SEIN Ring und SEIN Stab  
funkeln im Feuerschein...“
- Anschließend bleibt das blaue Licht.
- Im blauen Licht stehend, folgt die Lesung aus Matthäus 1.3 – 16, die Fortsetzung des Stammbaumes Jesu bis zu ihm selber hin.
- Dritter Singblock des Chores mit Freude und Jubel, zu den folgenden acht Liedern zieht der Chor klat-schend und singend zum Altar und wird in grünes Licht getaucht.
- Zum Abschluss lädt die Pastorin zu Wein bzw. Saft und Begegnung unter den Narthex ein.

Die Mischung aus Erzählung und Chorgesang erweist sich als gelungen. Die Gäste werden zu Beginn in eine gottesdienstliche Atmosphäre hineingenommen, die gegen Ende von den Schwingungen eines Gospelkonzertes

aufgenommen wird. Das Genre der biblischen Erzählung, modern aufbereitet, führt die Besucher neu an die weniger bekannten Erzählungen des Alten Testaments heran und setzt sie mit eigenen biografischen Erlebnissen in Beziehung. Die Bibel kann als sinnstiftend erlebt werden. Damit kann die szenische Erzählung den beliebten Märchen-erzählungen den Rang ablaufen. Das farbige Licht verfremdet die bekannten Orte und bringt die wechselnden Grundstimmungen zum Ausdruck, verleiht den Gefühlen Farbe; ob die Erzählende nun schwarz sieht oder man ihr im roten Licht die steigende Aufregung besser abnimmt. Der Kirchenraum schließlich erweist sich als erzähltauglich in allen Lebenslagen, es gibt den Ort der Trauer genauso wie den Wegrand und natürlich den Ort der Wahrheit, den Altar. Der Gospelchor gibt dem Geschehen Wärme und vertieft die Emotionen.

### Lebensnähe im Kirchenraum

So wird der Kirchenraum durch die szenische Erzählung neu gedeutet und aktualisiert sich für die Besucherinnen und Besucher, dies Erlebnis kann sie zum Wiederkommen ermutigen. Und sie treten nicht nur mit dem Raum neu in Beziehung, sondern knüpfen, wenn sie wollen, auch im Anschluss an die Veranstaltung den Kontakt zu anderen Menschen.

Hier wird der Kirchenraum als anderer gottesdienstlicher Rahmen erlebbar, er beweist seine Lebensnähe über die Jahrhunderte hinweg, denn nichts Menschliches ist ihm fremd. Er hat für alle biografischen Situationen einen Ort bereit, der trägt und Beziehung anbietet. Elementare Erfahrungen können auch Fernstehende im Kirchenraum biografisch beheimaten. Jeder kann einen Ort für seine Sehnsucht finden.

Die Rückmeldungen sind eindeutig: wann gibt es eine Fortsetzung? Die zweite der vier Ahnfrauen Jesu kam im

Frühjahr 2011 zu Wort: Rahab, die Hure aus Jericho, die die Kundschafter beherbergt, als sie das „Land, in dem Milch und Honig fließen“ erkunden wollen.

Zum Abschluss kommt noch einmal Tamar zu Wort, diesmal zitiert sie ihren Schwiegervater Juda:

„Ja, ich bin der Mann!  
Und sie - sie ist gerechter als ich!  
Ich habe mein Versprechen nicht gehalten, ihr Schela nicht gegeben.  
Sie ist gerechter als ich – oh Gott!

Sie soll leben!  
Löscht das Feuer!  
Du sollst leben.  
Du und das Kind, das auch meines ist.  
Du bekommst dein eigenes Zelt.  
Und den Platz in der Familie, der dir zusteht.“

Birgit Hecke-Behrends, Religions- und Kirchenpädagogin im Kirchenkreis Leine-Solling

## Die Kirche im Dorf lassen

– Über den Sinn von Kirchenpädagogik im Rahmen von Events

Christoph Schmitt

Das Dresdener Positionspapier des Verbandes<sup>1</sup> hält fest, dass Kirchenräume „als Orte des kulturellen Gedächtnisses, der Identifikation und als Kulturgüter ... nicht allein den Kirchen“ gehören und „daher [...] Kirchenpädagogik auch auf dem Markt touristischer Angebote statt[findet]. Tourismus und Eventkultur tragen zu einem neugewonnenen Interesse der Menschen an Kirchenräumen bei. Kirchenpädagogik nimmt dieses Interesse ernst und behauptet sich auf dem touristischen Markt mit einem besonderen Profil.“ Diese Aussage macht Überlegungen notwendig, inwieweit man selbst Teil der Eventkultur wird bzw. werden möchte und wie man zugleich als Partner seine begründete kritische Haltung nicht über Bord werfen muss. Eine Lösung wird auf einen Kompromiss hinauslaufen.

Emotionale Ansprache, das Publikum einbeziehende Interaktion und Inszenierung gehören zu dem, was als Event bezeichnet wird. Unternehmen vermarkten bei Events ihre Angebote und auch Verantwortliche im kommunalen Bereich setzen verstärkt darauf, mit solchen Aktionen ihren Verantwortungsbe-reich ins rechte Licht zu setzen. Eine an der Uni Trier 2007 erstellte Studie „Kulturveranstaltungen als Wirtschafts- und Imagefaktor in der Region Trier“<sup>2</sup> zeigt beispielhaft, wie hochkulturelle und populärkulturelle Veranstaltungen nicht allein einen wirtschaftlichen Effekt und Imagegewinn mit sich bringen, sondern auch kulturelle Kenntnisse zu erweitern im Stande sind. Und obwohl keines der untersuchten Events unmittelbar Bezug nahm auf Kirche oder Kirchenräume, nannten rund 20 Prozent der Befragten

assoziativ auch die Bereiche Religion/Glaube/Kirche.<sup>3</sup>

Mit Events Aufmerksamkeit zu erreichen, entspricht der von Gerhard Schulze beschriebenen „Erlebnisgesellschaft“ (1992). Danach zeigt das Individuum ein wachsendes Bedürfnis nach Erlebnis, um auf diese Weise ein sinnvolles Leben zu gewinnen. Hier tangieren das Interesse der Menschen und die Gestaltungsformen des Events Methodik und Interessen der Kirchenpädagogik.

Kirchen(räume) zählen zu den örtlich zentralen Gebäuden, so dass, besonders wenn ein innerer Bereich eines Ortes zum Austragungsort der Veranstaltung wird, man an der Kirche gar nicht vorbei kommen kann. Im günstigen Fall wird die Kirchengemeinde nach



Beteiligung gefragt, aber es kann auch sinnvoll sein, selbst initiativ zu werden und sein Mitmachen anzubieten. Es bedeutet jedesmal, sich mit den verantwortlichen Planern darüber zu verständigen, was diese beabsichtigen und selbst mitzuteilen, in welchem Rahmen sich das kirchenpädagogische Angebot bewegen will. Zweifellos bezeugen Kirchenräume Kultur- und Lokalgeschichte, sie erfüllten aber in dieser geschichtlichen Wahrnehmung auch immer eine die jeweilige Zeitgeschichte transzendierende Funktion: Sie sind Ort des Verweises auf die Geschichte Gottes mit den Menschen, was auch heute noch gültig ist. In dieser Dimension durchbricht der Kirchenraum zeichnerhaft die Verzweckung (und auch die Vermarktung) des Menschen. Die Öffnung und Einladung in den Kirchenraum ermöglicht, dass Menschen sich in ihrem Tun zu den Dingen ihrer Welt als Subjekte wahrnehmen lernen, so dass sie nicht in der Welt aufgehen, sondern gottgewollt das Handeln im Prinzip bestimmen können.

Kirchenpädagogische Angebote im Rahmen lokaler Events achten darauf, dass sie es den Teilnehmenden möglich machen, sich mit ihren Grunderfahrungen und -fragen im Kirchenraum angenommen zu fühlen und Perspektiven entdecken zu können. Damit soll dem entgegengewirkt werden, dass die intensiven Impulse eines Events den Menschen einfach nur fortreißen. Erfahren und Erleben im Kirchenraum wollen

also bewusst machen, dass Menschen sich gegenüber einem „bloßen“ Event als Teilnehmer entdecken, die den Markt-Angeboten gegenüber handelndes Subjekt bleiben können und sich nicht als willfähige Objekte vermarkten lassen.

Wie ein kirchenpädagogischer Beitrag aussehen kann, sei am Beispiel einer historisch begründeten Jubiläumsfeier skizziert. Weil die Kirche im Dorf dazu gehört, wird die Kirchengemeinde Rohrdorf einbezogen, unter anderem mit einem Festgottesdienst. Um das Kirchengebäude als Teil dieser historischen Erinnerung ins Spiel zu bringen, entwerfe ich mit einigen Aktiven aus der Gemeinde eine szenische Kirchenführung. Sie greift fünf historische Daten auf, die für die Geschichte des Ortes von Relevanz waren: a) den Bau einer Kapelle der Johanniter, b) deren Erweiterung zu einer gotischen Kirche, c) die Schaffung eines bedeutenden Altares, d) die reformatorische Schaffung eines Simultaneums und dessen Scheitern, wofür der Einbau einer Mauer zwischen Chor und Schiff steht und schließlich e) die 600-Jahrfeier. Eine sechste Szene blickt in die Zukunft. Zur Sprache und Gestalt kommen in den Szenen Kernaussagen der Geschichte, aber es sind in die jeweilige Zeit hineingestellte fiktive Personen, die einerseits erzählend die Motive hinter dem Ereignis beleuchten, andererseits aber auch das Publikum durch gezielte Fragen dialogisch einbeziehen. Neben der historischen Grund-

information, die erlebbar gemacht wird, geht es im dialogischen Ansatz darum, dass mit den Teilnehmern der religiöse Erfahrungshorizont spürbar wird: welche Rolle hatte Religion damals, welche Rolle hatte ein Orden damals, was bedeutete die Heiligenverehrung, besonders die Marienverehrung, welche Zäsur setzte die Reformation, schließlich auch: wie verstanden sich Katholiken in der Diaspora zu Beginn des 20. Jahrhunderts in ihrem Selbstverständnis u. a. m. Der Schritt in die Zukunft mit einer fiktiven Begegnung zwischen einem Menschen, der sich auf die Spuren seiner Vorfahren begeben hat und einem Kulturwissenschaftler dient schließlich im dialogischen Einbezug der Teilnehmer der Frage, was für sie heute Kirche, Glaube und die historische Erinnerung bedeuten.

Dieser kirchenpädagogische Ansatz erfasst nicht nur die Besucher des Events, sondern selbst die Agierenden werden in der Vorbereitung mit der Geschichte ihrer eigenen Kirche konfrontiert, denn in der szenischen Aktion erleben sie diese Fragestellungen neu. Bei den Proben war dabei auch deutlich zu erfahren, dass man nicht nur die Szenen choreografisch diskutierte, sondern immer wieder ins Gespräch kam über Ökumene und wie wir heute Glauben vermitteln können. Die Mitspieler waren in gewisser Weise die ersten, die am Kirchenraum über die Sinnfrage nach Religion zum Nachdenken und Austausch kamen. Dass die

Wertschätzung von Religion (eingebunden in die jeweilige soziologische, frömmigkeits- und mentalitätsgeschichtliche Situation) sich auch in der Ausstattung eines Kirchenraumes und seines Inventars ausdrückt (auch im materiellen Sinne) und diese mehr als nur Kunstwerke sind, war eines der besonderen Anliegen. Doch ebenso hilfreich wurde die szenische Kirchenführung gesehen bei dem Versuch, mit Vorurteilen und schrägen Deutungen früherer Zeiten aufzuräumen – was natürlich werbend und nicht apologetisch erfolgen sollte.

Die Szenen waren überwiegend so gestaltet, dass die historisch verorteten Personen durch Teilnehmer in einer Pausen-Situation angetroffen wurden (beim Vesper, auf einer Bank sitzend, beim Betrachten des Werkes). Damit wurde unterschwellig insinuiert, dass Kirchenraum nicht nur ein Ort der Aktion ist, sondern bewusst als Ruheort aufgesucht werden kann. So bot auch die Führung eine gewisse Entschleunigung im Vergleich zum umgebenden Eventereignis und damit graduell eine Unterbrechung und Pause – nicht als Gegenwelt zum (kommerziellen) Angebot, sondern im Sinne der Herberge für den Ruhe suchenden Menschen.

Außerhalb der Kirchenführung gab es auch das Angebot der Stille, das einlud, in einer meditativen Betrachtung der modernen Kirchenfenster zum Thema Wasser und Schöpfung die eigenen Lebens-Kraft-Quellen zu entdecken.

Bei der Vorbereitung überlegte man sich, dass man Menschen nicht einfach im „Nichts“ sitzen lassen wollte, sondern dass man ihnen eine angeleitete Stille-Zeit anbiete, die ein langsames Aus- und Entspannen ermöglicht, die gleichsam eine Erfrischung ohne „erneuten Anspruch“ sein sollte. Gerade die Erfahrbarkeit dieses meditativen Ortes vor den Kirchenfenstern von Tobias Kammerer sollte auch dazu einladen, nach dem Event immer mal wieder hereinzuschauen und sich an diesem Lebensort etwa im Licht der Fenster die Seele auszuspannen – eine Einladung zur Nachhaltigkeit.

Es wurde bei der Vorbereitung dieses Beitrags zu einem dörflichen Event klar, dass es nicht darum gehe – und dass auch nicht der Eindruck erweckt werden sollte –, man wolle mit einem raffinierten Hintergedanken „ein paar Seelenvögelchen in den Kirchenraum“ locken (wie es ein kritischer Event-Bericht einmal in St. Gallen formulierte). Es galt auch, sich (d. h. die Macher des kirchenpädagogischen Angebots) selbst davor zu hüten, die Besucher zum Konsumenten zu machen („auch in der Kirche bieten wir was, kommt und konsumiert hier weiter“). Bewusst wurden daher die Besucher zum dialogischen Mitmachen eingeladen, was natürlich einen höheren Aufwand an Zeit und Interaktion bedeutete.

Kirchenpädagogisches Angebot, so wurde uns klar, bewegt sich auf einem

Grat zwischen dem Spielverderber mit grimmigem Gesicht und dem clownesken Anbieter, der auch noch mitmachen will, um sein Stück Kuchen abzukriegen. Kirchenpädagogik im Umkreis von Events steht, glaube ich, vor der Situation, wie sie Gottfried Keller in seiner Novelle „Das verlorene Lachen“ skizziert:

„Wenn sich das Ewige und Unendliche immer so still hält und verbirgt, warum sollten wir uns nicht auch einmal eine Zeit ganz vergnügt und friedlich still halten können? Ich bin des aufdringlichen Wesens und der Plattheiten aller dieser Unberufenen müde, die auch nichts wissen und mich doch immer behirten wollen. Wenn die persönlichen Gestalten aus einer Religion hinweggezogen sind, so verfallen ihre Tempel und der Rest ist Schweigen. Aber die gewonnene Stille und Ruhe ist nicht der Tod, sondern das Leben, das fortblüht und leuchtet, wie dieser Sonntagsmorgen, und guten Gewissens wandeln wir hindurch, der Dinge gewärtig, die kommen oder nicht kommen werden.“

Christoph Schmitt, Bildungsreferent der Katholischen Erwachsenenbildung (keb) Nördlicher Schwarzwald

- 1 Siehe in: KirchenPÄDAGOGIK 2010.
- 2 Erarbeitet durch die Abteilung „Freizeit- und Tourismusgeographie“.
- 3 Vgl. Kulturveranstaltungen als Wertschöpfungs- und Imagefaktor in der Region Trier, S. 12.

# Vereint im Leben und im Tod

– Die Wiener Christuskirche und ihr Friedhof

Michael Wolf

In meiner kirchlichen Kasualpraxis begegnen mir immer wieder Menschen, die über Jahrzehnte, manche über Generationen einen intensiven Bezug zu unserer Kirche – der evangelischen Christuskirche im Wiener Stadtteil Favoriten – haben, und zu dem Friedhof, der dieses Baujuwel des Historismus umgibt. Die Großeltern sind auf dem Friedhof begraben, sie selbst wurden in dieser Kirche getauft, konfirmiert und getraut, jetzt sollen hier die Kinder getauft werden. Die Generation, die jetzt Goldene Hochzeit feiert, hat in der Kindheit die Folgen von Bombardierung, Trauer und Not erlebt, in dieser Zeit bot der Kirchenraum in besonderer Weise Geborgenheit. Erst seit Ende der Sechziger Jahre ersetzten gestaltete Glasfenster das klare Fensterglas der Nachkriegszeit. Die Themen reichen von der Auferweckung des Lazarus über die Auferweckung des Jünglings zu Nain bis zur Predigt der Apostel Petrus und Johannes zur Auferstehung Jesu von den Toten. Auf der Rückseite des Raumes, hinter der Gemeinde, erinnert eine hölzerne Gedenktafel an die namentlich bekannten Opfer aus der Gemeinde: Frauen, Männer, Kinder und Greise, ihre Namen, Alter und ihren Todestag kann man dort lesen. So bleiben bei jedem Gottesdienst die Nähe von Tod und Leben deutlich, denn der Blick ist nach vorn gerichtet, auf Kreuz und Auferstehung, das Leben ist geborgen in Gottes Hand.

Die Christuskirche wurde 1858 erbaut, in Favoriten lebten viele Zuwanderer aus Böhmen und Mähren, die „Ziegelböhm“, die unter äußerst schweren Lebens- und Arbeitsbedingungen die berühmten Ziegel mit dem Doppeladler herstellten, aus denen fast alle Bauten des Historismus errichtet wurden. Es gab auch wohlhabende Gemeindeglieder, z. B. Rudolf von Arthaber und Theodor Friedrich von Hornbostel, der den evangelischen Gemeinden Wiens

seit 1849 vorstand. Während der Choleraepidemie 1873, der unzählige Menschen gerade der armen Bevölkerung zum Opfer fielen, wurde die Kirche als Friedhofskirche genutzt. Während des Ersten Weltkrieges wandten sich viele Menschen dem evangelischen Bekenntnis zu; es folgte die dunkle Zeit von 1938 bis 1945. In den letzten Monaten des Krieges wurde Favoriten bombardiert, auf dem Friedhof, an Kirche und Pfarrhaus entstanden schwere Schäden. Viele russische Soldaten sind hier gefallen, sie fanden auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhestätte. In einem Massengrab wurden alle Opfer der letzten Kriegstage, die man nicht identifizieren konnte, bestattet.

Einer spirituellen Kirchenführung<sup>1</sup>, dem Weg vom Dunkeln, vom Bereich der Erinnerung an Leid und Mühsal des Lebens zum lichtdurchfluteten Auferstehungsfenster über dem Altar, der keimenden Hoffnung auf das Heil, kann sich die Friedhofsbegehung anschließen. In diesem Fall steht dann Kirchen- und Friedhofsbegehung unter einem gemeinsamen Motto. Es ist aber auch möglich, jedes voneinander getrennt durchzuführen. Der Gang über den Friedhof soll die spirituell eingestimmten Teilnehmer weiterführen auf einer Reise, die ihnen die Wurzeln ihres Glaubens sichtbar werden lässt. Geburt und Tod sind die Eckpunkte unseres Lebens, in dessen Verlauf es immer wieder zu Begegnungen mit dem Sterben kommt. Nicht nur in Krisensituationen, auch im stillen Nachdenken ergibt sich dann die Frage nach dem, was bleibt, nach ewigem Leben, die Frage nach der Auferstehung.

Die Begehung des Friedhofs orientiert sich an folgenden Stationen<sup>2</sup>:

- Der Friedhof: Ort der Toten – Ort der Lebenden
- Grabsteine – Mahnmale mit einer Botschaft für uns
- Die grüne Wiese – ein Bild ohne Wort

- An das Leben erinnern angesichts des Todes
- Den letzten Weg gemeinsam gehen
- Abschluss vor der Kirche und Labyrinth - Begehung

## Der Friedhof: Ort der Toten – Ort der Lebenden

Die Erkundung beginnt ebenfalls, wie beim Kirchenraum, außen: Wie ist dieser besondere Ort umfriedet? Stellen Hecken oder Mauern eine Abgrenzung zur Außenwelt dar? Welche Funktion haben die Alleen? Wird die Außenwelt hereingeholt oder abgeschirmt? Ist die **Grenze** zwischen Lebenden und Toten **für mich spürbar**, wie wirkt sie auf **mich**? Die Begehung geschieht möglichst schweigend, der Gedankenaustausch in angemessen ruhigem Ton. Die Stationen, die abgeschritten werden, konfrontieren mit dem menschlichen Sterben, sie bringen die christliche Auferstehungshoffnung notwendigerweise zur Sprache. Wie lebt es sich anders und wie stirbt man getröstet durch den Glauben?

Unser Friedhof ist eine wohlthuende Oase mitten in der Hektik der Großstadt, er lädt ein zum Innehalten, zur Atempause, zum bewussten Erleben des Augenblicks, ein umfriedeter Raum inmitten der lärmenden Geschäftigkeit der Umgebung.

Es gibt in unserer Kultur noch Räume und Plätze, denen eine Art wortlose Sakralisierung innewohnt. Friedhöfe sind solche Orte, in gewisser Weise heilige Räume. Bei allen Kulturen dieser Erde ist der Platz der Toten ein besonderer, von der Welt abgesonderter – heiliger Raum. Hier treffen Gegensätze aufeinander, in denen etwas Unbeschreibbares mitschwingt. Auf der einen Seite die Verstorbenen, deren Grabsteine mit



Inschriften und Symbolen Erinnerungen wachhalten, ringsum die Häuser mit ihren Bewohnern, die tagtäglich auf den Friedhof blicken.

Die Sakralität des Friedhofes besteht seit jeher: Im Mittelalter verhielt die Begräbnisstätte denjenigen Seelenheil, die dreißig Schritte vom Altar der Friedhofskapelle entfernt lag. Der Altar mit den dort eingelassenen Reliquien sollte die Nähe zu einem Heiligen und dessen Fürbitte im Himmel garantieren. Aufgrund des begrenzten Raumes verkürzten sich die Ruhezeiten, die Gebeine wurden in sogenannten Karnern beigesetzt. Auch entstanden seit dem 14. Jahrhundert von kirchlichen Würdenträgern geweihte Begräbnisstätten vor den Toren der Stadtmauern. Zu allen Zeiten bot die Sakralität des Friedhofes auch immer wieder Schutzsuchenden Asyl. Nach der Reformation blieb die Heiligkeit der Friedhöfe bestehen, Neuanlagen wurden vor der ersten Beisetzung mit einem Bibelwort und Gebet ihrer Bestimmung übergeben. Martin Luther schrieb dazu 1527 in seiner Schrift: „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“, der Friedhof soll ein feiner „stillere Ort sein, der von allen anderen Orten abge sondert ist, wohin mit Andacht gehen und stehen kann, um dort den Tod, das jüngste Gericht und die Auferstehung zu betrachten und zu beten. So müsste der Ort eine Ehren-, ja fast eine heilige Stätte sein, so dass einer mit aller Ehrfurcht darüber gehen könnte, weil ohne Zweifel einige Heilige dort liegen“. Für

Luther ist der Friedhof ein Ort der Einker und Besinnung, und Bibelsprüche an den Gräbern sollen dies noch unterstreichen.

Bevor ich mit den Besuchern zu den ersten Grabstellen gehe und die damit verbundenen Geschichten erzähle, lade ich sie noch einmal ein, die Atmosphäre des Friedhofes, das Nicht-Alltägliche dieses Ortes auf sich wirken zu lassen. Erst dann wenden wir uns dem Leben der beiden Pfarrer zu, an deren Gräbern stehend, die von lokaler Bedeutung gewesen sind.

## Grabsteine – Mahnmale mit einer Botschaft für uns

Bevor der Rundgang fortgesetzt wird, lenke ich die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf die Botschaften, die die Grabsteine allein schon aussagen, die „Predigt der Steine“, was von dem Verstorbenen, aber auch von den Hinterbliebenen offenbart wird. Jeder Besucher möge einen Grabstein auswählen und unter folgenden Aspekten betrachten:

- Erfahre ich etwas über den verstorbenen Menschen, über sein Leben?
- Spricht der Stein vom Leben oder vom Tod?
- Erzählt er von Gott oder vom ewigen Leben?
- Macht die Grabinschrift den Lebenden Mut?

- Stimmt mich die Aussage auf dem Stein traurig, nachdenklich oder tröstet sie mich?

Es folgt eine kurze Gesprächsrunde, in der Einzelne über ihre Eindrücke berichten.

## Die grüne Wiese – ein Bild ohne Wort

Wir gehen jetzt über eine grüne Wiese, keine Gräber sind mehr erkennbar. An dieser Stelle zerstörten Bomben im Zweiten Weltkrieg Gräber und Gräfte, man vermutet hier auch noch Blindgänger. Deshalb ist dieser Teil des Friedhofes seit 1945 nicht mehr belegt; dazu gehört auch der begrünte Halbkreis vor der Kirche, das bereits erwähnte Massengrab von nicht identifizierbaren Bombenopfern der letzten Kriegstage.

Angesichts dieser grünen Flächen möchte ich an eine Tendenz erinnern, die in Österreich z. Zt. noch nicht üblich, in Deutschland mittlerweile weit verbreitet ist: die anonyme Bestattung. Sind gemeinschaftsstiftende Symbole, wie sie Grabmale für die Hinterbliebenen darstellen können, dem Verlustiggehen anheimgestellt? Möglicherweise ist diese Form der Anonymität Anzeichen des sozialen Todes mitten im Leben. Es kann aber auch die Vorstellung zum Ausdruck bringen, dass vor Gott alle gleich sind und deshalb vor den Menschen Grabsteine als Erinnerungshilfen

überflüssig sind. Offen bleibt jedoch die Frage nach dem Glauben an die persönliche Auferstehung, und wie können die Trauernden mit einem fehlenden Erinnerungsort umgehen?

Der nächste Weg führt uns zu zwei Grabstellen, deren Gestaltung das Andenken über den Tod hinaus sichtbar macht.

Wir begeben uns anschließend auf den zentralen Platz des Friedhofes mit dem Kreuz. Hier singen wir am Ostermorgen Auferstehungschoräle, begleitet von Posaunen, hier rufen wir das Leben in Erinnerung: Symbol dafür ist der Weinstock. Jeder Teilnehmer kann einige Trauben nehmen und einen Zettel mit Worten aus der großen christlichen Tradition von Martin Luther bis zu Dietrich Bonhoeffer auswählen. Deren Gedanken über Leben und Tod und über die kostbare Zeit dazwischen, die uns hier auf dieser Erde geschenkt ist, sind nicht immer gleich eingängig, deshalb werden die Gäste aufgefordert, sich ein wenig Zeit für „ihr“ Wort zu nehmen, während sie die Trauben schmecken. Abschließend lade ich zu einem Glas Wein ein, in Psalm 104,15 heißt es: „dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke.“ So soll der Geschmack des Weines die Teilnehmer miteinander ins Gespräch bringen.

### An das Leben erinnern angesichts des Todes

Auf dem Weg zur nächsten Station, dem Grab eines Schauspielers, bitte ich die Teilnehmer darauf zu achten, wie die Menschen, denen sie hier begegnen, auf sie wirken. Es kommen täglich Angehörige hierher, manche immer zur selben Zeit, um mit ihren Verstorbenen Zwiesprache zu halten. Diese Toten sind Mitglieder in der Gemeinschaft der Lebenden geblieben, deren Gräber ein Stück Heimat den Hinterbliebenen. Der Friedhof ist ein Lernort – für neue und tiefe Einsicht in das Leben und Sterben.

### Den letzten Weg gemeinsam gehen

Auf dem Gang zur nächsten Station mache ich den Teilnehmern bewusst, dass während des Bestattungsgottesdienstes der Weg von der Kirche über den Friedhof zum Grab der letzte gemeinsame Weg ist, den die Trauernden mit dem Verstorbenen gehen. Für die Angehörigen ist es ein Weg in die Zukunft ohne den vertrauten Menschen, für den Toten ein Weg in Gottes Reich. Der Trauergottesdienst ist öffentlich, die Ortsgemeinde bekundet ihre Verbundenheit mit dem Verstorbenen, lässt die Hinterbliebenen mit ihrer Trauer nicht allein. Die Toten müssen ihren Weg ins Reich Gottes, ihren neuen Status in der „Gemeinschaft der Heiligen“ erst lernen und sie müssen die Lebenden ihre Wege weiter gehen lassen. Die Trauernden müssen anerkennen, dass der Verstorbene nicht mehr bei ihnen ist. So ist das Geleitwort aus der Bestattungsagende der VELKD: „Die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen“ sowohl an die Toten gerichtet als auch an die Überlebenden. Darin baut sich ein Spannungsbogen auf, zwischen der Verheißung der neuen Gemeinschaft im Reich Gottes und dem Begrabensein auf dem Gottesacker, mittendrin stehen die Menschen, die Abschied nehmen müssen.

Diese Station endet an einem Grab, dessen Denkmal nicht nur den Lebensweg, sondern auch die Selbsttötung vermerkt, eine Besonderheit auf diesem Friedhof.

### Abschluss vor der Kirche und Labyrinth – Begehung

Die Kunst, im Leben das Sterben zu bedenken und damit die Kostbarkeit der uns geschenkten Zeit wahrzunehmen, soll uns für die Aufgaben der Gegenwart stärken. Das Vertrauen auf Gottes Gegenwart bei uns Lebenden und den vor uns Gerufenen schafft Gelassenheit, in dem Hier und Jetzt nur das Vorletzte zu sehen. Deshalb steht am Ende dieser Friedhofserkundung eine meditative Begehung des Labyrinthes. Am Schnitt-

punkt von Kirche und Friedhof angelegt, entspricht es in seinen Ausmaßen ziemlich genau dem Labyrinth in der Kathedrale von Chartres in Frankreich. Vor mehr als 1000 Jahren geschaffen, bildet es den Lebensweg mit seinen Windungen, Kehrtwendungen und scheinbaren Umwegen nach. Und doch gelangt man zur Mitte, zum Ziel. Die Kreisform symbolisiert die Sonne und damit Gott (Psalm 84,12: „Gott der Herr ist Sonne und Schild“), die sechsblättrige Rose im Zentrum ist seit dem Mittelalter ein Symbol für Christus.

Die Besucher sind eingeladen in einer Art Pilgerweg ihren Lebensweg nachzugehen und in der Mitte sich stärken zu lassen von der Zusage Jesu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Ruhigen Schrittes schreitend werden zwei Verse aus dem Römerbrief (Röm 14, 7 – 9) bedacht, in der Mitte angekommen kann man kurz verweilen, um dann ein Teelicht zu entzünden, in Richtung der Kirche das Labyrinth zu verlassen und zwischen den Strahlen des Labyrinthkranzes stehen zu bleiben, bis alle im Kreis versammelt sind. Als Abschluss spreche ich den Aaronitischen Segen, damit endet die Veranstaltung.

*Pfarrer Dr. Michael Wolf, Christuskirche Wien, hat zum Thema: Friedhofspädagogik – Eine Untersuchung im Kontext der Frage nach erfüllten Leben – Tod und Ewigkeit 2010 eine Dissertation geschrieben, in der er auf seine Erfahrungen bei den spirituellen Führungen zurückgreifen konnte.*

<sup>1</sup> Siehe: Birgit Neumann, Antje Rösener, Kirchenpädagogik, Gütersloh 2003, S. 77 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Barbara Hanusa, Lebendiges Lernen bei den Toten, in: Thomas Klie u.a.(Hg.), Schauplatz Religion, Leipzig 2003, geht einen ähnlichen Weg, allerdings mit der Zielgruppe Konfirmanden.



Fotos: Bernd van Kann, aufgenommen bei einer Erwachsenenführung in der Sehlik-Moschee.

## Dialog der Kulturen<sup>1</sup> in Berlin

Susanne Wittenberg-Tschirch

Seit 2005 werden Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Grundschule Berlin-Mitte zu Kirchenführern ausgebildet.

### Kinder sind die besseren Pädagogen:

für ihresgleichen und auch für Erwachsene – so lautet die Grundannahme des Projekts „Kinder führen Kinder“. Sie binden schneller die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch ihre einfache Sprache und offene Ausstrahlung. Auf Grund ihres ähnlichen Alters und ihrer Bildung werden sie von Kindern schneller respektiert, so dass der Verdacht des Belehrens, so wie er bei Erwachsenen zwangsläufig vorhanden ist, fast völlig wegfällt. Kinder lernen von Kindern. Dieses Prinzip der Schulkultur der Evangelischen Schule Berlin-Mitte übertragen wir auf unsere Projektidee.

Auf der Suche nach guten Erfahrungen mit Museumspädagogen und Führungen durch Kirchen und andere Orte wurden Kinder und Erwachsene immer wieder

enttäuscht. So entwickelten wir selbst ein Projekt, durch das wir die Kirche vor allem für Kinder attraktiv und einladend präsentieren wollen. Dabei wollten wir zeigen, dass Gotteshäuser nicht nur Bauwerke sind, sondern auch Geschichten erzählen, deren Grunderfahrungen noch heute Menschen teilen und sich von ihnen ansprechen lassen.

Den konkreten Anstoß gab die Idee von Pfarrer Georg Hohberg, mit Kindern einen

**Kinderkirchenführer für St. Marien**, die älteste Berliner Stadtkirche, zu entwickeln. Es entstand schnell eine bereichernde Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und der Evangelischen Schule Berlin-Mitte, in der das Konzept für den „Marienkurs“ entwickelt wurde. Der Kurs wird im Wahl-Pflichtbereich für unsere Schülerinnen und Schüler der 4. bis 6. Klasse angeboten.

Bei der didaktischen Erschließung der Marienkirche stehen

### sieben Zeitepochen im Blickpunkt:

- Altertum/Jesus
- Mittelalter/Baugeschichte
- Reformation/Martin Luther
- Barock/Gegenreformation
- Zweiter Weltkrieg
- das Jahr 1961 in Berlin/Martin Luther King
- Heute/Suppenküche

Während des Projekts durchschreiten die Kinder zunächst selbst diese Zeitepochen. Sie hören Geschichten, spielen Episoden nach, lernen zu präsentieren und Besucher in Gespräche einzubeziehen oder sie interaktiv anzuregen. Dies geschieht jeweils in historischen Kostümen jener Zeit. Zum Abschluss jeder erlernten Epoche werden verschiedene Geschichten in Szene gesetzt und fotografiert. So entstand der Kinderkirchenführer<sup>2</sup>, der seitdem auch als Lehrbuch für jeden weiteren Kurs eingesetzt wird.

Die Kinder schrieben darüber hinaus eigene Texte, die auch als Lernkartei aufbereitet wurden. Ausgebildete Kinder sind Spezialisten mindestens zweier Zeitepochen. Bei Führungen stehen sie an sieben Standorten, in historische Kostüme gekleidet, empfangsbereit, für die Besucher schnell wahrnehmbar. Die Schüler identifizieren sich so noch intensiver mit ihrer Rolle als Repräsentanten ihrer Zeit. Gegenstände, Kunstwerke, Einrichtungen, Grabmale, Symbole, Bauelemente der Marienkirche werden in ihre Darbietung auf unterschiedliche Weise einbezogen.

#### Es geht insbesondere um folgende Aspekte:

- **Altertum:** Betrachtung eines Reliefs zur Geburt Jesu, Erzählen einer Jesusgeschichte, Gespräch mit Besuchern über Bedeutung Jesu heute;
- **Mittelalter:** Steinkreuzgeschichten am Eingang, Totentanz; Gespräch mit Besuchern über Gründe, dem Tod heute noch nicht begegnen zu wollen; Gewölbe mit Schlussstein durch Besucher darstellen lassen (jede Person als eine Gewölberippe, der Kopf eines Besuchers als Schlussstein);
- **Reformation:** Martin Luther erzählt von seinem Wirken; Streitgespräch zwischen Tetzl und Luther von Besuchern lesen lassen;
- **Barock:** Tod und Todessymbole in der Kirche erklären; Einflüsse der Gegenreformation in der Kirche finden lassen;
- **Zweiter Weltkrieg:** Nagelkreuz von Coventry (die zerstörte Kathedrale in Coventry – die unzerstörte Marienkirche: Versöhnung statt Rache);
- **Das Jahr 1961:** Gründe, die zum Mauerbau führten; Besucher legen Besatzungsmodell von Berlin; Martin Luther King tritt mit seiner Botschaft in der Marienkirche auf;
- **Heute:** Erzählen von der Verwandlung der Kirche in eine „Suppenküche“ für bedürftige Menschen der Stadt.

Alljährlich folgen neue Kurse, die sich bei den Zehn- bis Zwölfjährigen großer Beliebtheit erfreuen. Besonders Jungen sind in diesem Alter sehr motiviert, ohne Scheu selbstsicher ihr Wissen zu präsentieren. Der Kurs findet wöchentlich mit zwei Stunden statt und bezieht viele außerschulische Lernorte ein. Über Voranmeldung kann man jeder-



zeit eine solche Führung für Schulklassen, Familien oder Erwachsenengruppen buchen, groß ist die Nachfrage zu besonderen Anlässen, etwa bei der „Langen Nacht der Museen“ oder den „Berliner Märchentagen“.

Die Begeisterung der Kinder-Kirchenführer ließ die Idee nach einer Erweiterung des Projektes in andere Religionen wachsen. Das Thema des Schulwettbewerbs 2010 der Herbert Quandt-Stiftung: „Dialog der Kulturen: Aufwachsen – Erwachsen“.

### Kindheit und Jugend in Judentum, Christentum und Islam heute

bot uns willkommenen Anlass, die im Kirchenführerprojekt gewonnenen Erfahrungen zu erweitern. Nach einem Jahr intensiver Arbeit waren wir dann doch sehr bewegt, in der Bad Homburger Schlosskirche den ersten Preis in Empfang nehmen zu dürfen. Die unabhängige Expertenjury hatte das „außerwöhnlich kluge didaktische Konzept des intergenerationellen Aspekts“ überzeugt, denn, wie hervorgehoben wurde, „Schüler erleben durch einen Perspektivenwechsel als Schauspieler und Kinderkirchenführer die Traditionen und Rituale von Judentum, Christentum und Islam.“ Die Ausbildung befähigt sie, Lehrende zu werden, während die erwachsenen Besucher der Neuen Synagoge, der St. Marienkirche oder der Moschee zu Lernenden werden – nach Meinung der Jury ein sehr anspruchsvolles Projekt für Schüler der 5. und 6. Klassen.<sup>3</sup>

Wie war dieses Ergebnis zustande gekommen? Alle Schüler und Schülerinnen unserer Schule haben über den Religionsunterricht umfassende Kenntnisse von den drei monotheistischen Weltreligionen. In diesem Schuljahr

beschäftigten sie sich ausführlich mit dem Islam.

#### In der Projektwoche zum „Dialog der Kulturen“

fuhren die Kinder zur Sehlik-Moschee in Berlin-Neukölln, dort erlebten sie eine Führung. Ich hatte zusammen mit Frau Linnea Keilonat auch hier sieben Stationen ausgewählt, die die Schüler künftig selbst präsentieren sollten. Die muslimische Kollegin erklärte ihre Religion sehr einfühlsam und anschaulich in dem erst vor vier Jahren als prächtiges Gebäude fertiggestellten Bau. Die Kinder waren sehr beeindruckt und motiviert zu eigenem Tun.

Sie ordneten sich spontan einer Station zu und schrieben auf, was sie erfahren hatten. Durch Rückfragen erhielten sie

zusätzliche Informationen, die sie alle schriftlich festhielten.

In der Schule wurden die Texte durch Informationen aus dem Internet oder aus dem Unterricht ergänzt.

### Kinder führen in der Moschee

Zunächst führten die Kinder an drei Terminen im Mai und Juni 2010 alle Schüler und Eltern der Evangelischen Grundschule, einige Klassen der Oberstufe aus der Evangelischen Schule Berlin-Zentrum, dann auch muslimische Schülergruppen, Jugendliche im Sozialen Jahr der Diakonie; inzwischen gibt es Erwachsenengruppen unterschiedlicher Zusammensetzung, die an dieser gastfreundlichen Moschee Interesse haben und von den hochmotivierten Kindern gern begleitet werden.

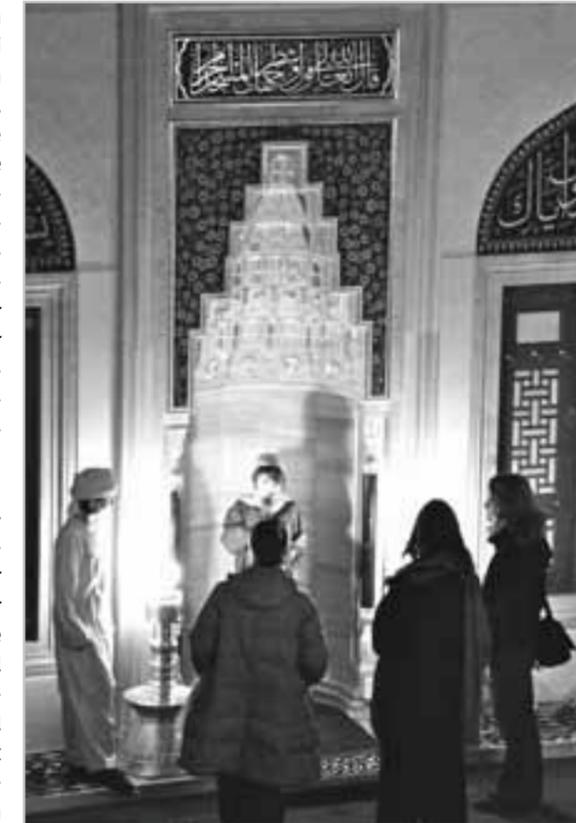
Schon die Vorbereitungen gestalteten sich zunächst sehr aufregend – im Gebetsraum der Frauen durften sich die Kinder umziehen. Jeder Turban wurde aufwendig gewickelt, es galt still zu halten beim Anlegen der Kopfbedeckung für die Mädchen. All das war fremd, aber mit der Zeit fühlten sich unsere Schülerinnen und Schüler in ihrer „neuen Haut“ wohl. Sie hatten sich alles

selbst erarbeitet und boten es mit Achtung und Respekt dar. Auf diese Weise erlebten sie, was Muslimen wichtig ist. Es wurde für sie wertvoll, weil sie es für eine Zeit selbst verkörperten. Die sieben Stationen, die den Besuchern Wichtiges aus der Glaubenspraxis des Islam vermitteln, sind:

- Waschung vor dem Gebet/die Kunst des Schuhe-Ausziehens
- Das Gebet
- Die Gebetsnische und die Pilgerreise nach Mekka
- Kanzel und Kursi
- Baugeschichte
- Kalligraphie
- Der Ruf des Muezzin

Besonders erfreulich ist für die Schüler wie für uns, dass sich nicht nur die Besucher beeindruckt und begeistert äußern, sondern dass uns die Sehlik-Gemeinde zu weiteren Führungen einlädt und das Projekt weiterführen wird.

Ebenfalls in der Projektwoche zum Triolog der Kulturen erkundeten wir das



Museum in der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße. Auch diese Inhalte wollten sich die Kinder aneignen, um sie an unterschiedlichen Stationen selbst präsentieren zu können.

### Im Centrum Judaicum (Neue Synagoge)

Die Neue Synagoge in der Oranienburger Straße – unweit der Schule gelegen – wurde nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und ihrem Verfall während der Zeit der DDR von der Stiftung Centrum Judaicum wieder aufgebaut und als Museum eingerichtet. Die Gemeinde nutzt dort einen kleinen Raum als Synagoge. Über jüdische Familien, deren Kinder unsere Schule besuchen, entstand der Kontakt zur Rabbinerin und

zur Museumspädagogin Esther Kontarsky, die sich rasch für das Projekt begeisterte und ihre Mitarbeit anbot.

In bewährter Weise erarbeiteten sich die Schülerinnen und Schüler Texte und übten, sie zu präsentieren. Vertiefend erkundeten sie die Gegend zwischen unserer Schule und dem Centrum Judaicum, denn genau hier blühte vor der Zeit der NS-Diktatur jüdisches Leben. Sie hörten von Sammellagern, Deportation, sahen Stolpersteine, Denkmale, die Jüdische Schule, das Kinderheim AHAWA – alle Klassen 4 bis 6 besuchten die Ausstellung „Kosher & Co“ im Jüdischen Museum und beschäftigten sich mit dem Thema: Essen in drei Religionen.

#### Arbeitsschritte

Während der Projektwoche und in den Kursstunden erarbeiteten sie sich die Inhalte der Stationen. Die Textgestaltung erwies sich für das Centrum Judaicum schwieriger. Es waren unbekannte detaillierte Inhalte, die ausschließlich als Texte für Erwachsene vorlagen. Deshalb mussten wir in der Texterarbeitung kleinschrittiger vorgehen. Nach mühevoller Arbeit gelang es den Schülern, aus Erwachsenentexten für Kinder verständliche zu formulieren.

Nach der Führung ordneten sie sich jeweils einer Station zu,

- schrieben auf, was sie erfahren hatten, stellten Fragen und erhielten Zusatzinformationen.
- In der Schule bekamen sie Texte aus dem Museumsführer, Internet u. a. zu ihrem Thema und bearbeiten diesen in Partnerarbeit:
  - Jeder liest dem anderen jeweils den Text vor,
  - jeder markiert 10 wichtige Nomen und schreibt sie auf einzelne Zettel,
  - jeder markiert 10 wichtige Verben oder Adjektive und notiert sie,
  - jeder sucht sich abwechselnd ein Wort heraus und erzählt, was ihm dazu einfällt.

- Wörter in eine Reihenfolge bringen, Sätze aufschreiben. (Die Lehrerin korrigiert die Textarbeit),
- die Schüler geben die Texte in den Computer ein, es entstehen laminierte Lernkarteien.

Schließlich überlegten sie sich Kostüme und Aktionen, die sie mit den

wechselten die Kindergruppen, so waren sechs Themen zu hören und zu sehen.

- Bauweise und Architektur
- Wilhelm Krütfeld – er hatte als beehrter Revierpolizist die in der Pogromnacht angezündete Synagoge löschen lassen
- AHAWA-Kinderheim

gleichermaßen angetan. Wir haben dies als Bereicherung unserer pädagogischen Arbeit empfunden und sind gerne bereit, diese Art der Stoffvermittlung, auch im Verbund mit anderen (konfessionellen) Schulen und der Evangelischen Schule Berlin-Mitte und ihren engagierten Lehrerinnen und Lehrern fortzusetzen.“

Wir fühlen uns in unserem Bemühen bestärkt, diese Projektarbeit auszubauen und weitere Schülergruppen auf diesem Wege zu begleiten.

*Susanne Wittenberg-Tschirch ist Religionslehrerin an der Evangelischen Grundschule Berlin-Mitte.*

- 1 Dem Artikel liegt die Präsentation zum Wettbewerb der Herbert Quandt-Stiftung zum Thema Aufwachsen – Erwachsen 2010 zugrunde. Es wird u.a. zitiert aus der Pressemeldung der Evangelischen Schulstiftung der EKBO und aus dem Bericht in: ZEITSPRUNG 1/2011. Siehe auch die DVD „Kinder führen durch drei Religionen“ von Minka Maslowski.
- 2 Ev. Kirchengemeinde St. Petri – St. Marien (Hg.): Eine Reise durch die Zeit. Kinderkirchenführer durch die Marienkirche in Berlin. (tvd-Verlag) Düsseldorf 2007. Das Buch kann für 9,80 € in der Kirche gekauft oder über die KG St. Marien, Waisenstraße 28, 10179 Berlin bestellt werden.
- 3 Präsentationsmappe auf: <http://www.esbm.de/Trialog-der-Kulturen.148.o.html>



Besuchern in Kontakt bringen konnten.

Vor den Sommerferien war es dann so weit, wir konnten die erste Veranstaltung starten. Alle Klassen der Jahrgänge 4 bis 6 lauschten zusammen mit interessierten Eltern den Präsentationen der Kursschüler. Es waren auch Oberschüler gekommen und Gäste. Besucher des Museums schlossen sich gern den Zuhörergruppen an und waren begeistert.

#### Kritische Ohren und Blicke – Kinder führen im Centrum Judaicum

Hier sind die räumlichen Bedingungen bestimmt von der Atmosphäre eines Museums; deshalb konnten jeweils nur drei Stationen gleichzeitig angeboten werden, um den normalen Besucherverkehr nicht zu behindern. Halbstündlich

- Erste Rabbinerin der Welt – Regina Jonas (geboren 1902, 1944 in Auschwitz umgekommen)
- Gegner der Synagoge
- Ruine und Wiederaufbau

Dr. Hermann Simon, der Direktor des Centrum Judaicum, schrieb an die Schule nach der ersten Veranstaltung Folgendes: „Nach anfänglicher Skepsis haben die durchweg positiven Leistungen der Schülerinnen und Schüler uns davon überzeugt, dass diese Art der Vermittlung ein sehr guter Weg ist. Die darstellenden Kinder waren außerordentlich gut vorbereitet und waren darüber hinaus in der Lage, ihre Kenntnisse Dritten zu vermitteln. Wir waren vor allem überrascht, wie gut dies den Schülern gelang: sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Erwachsene waren

# Fünf Jahre KinderKirchenWerkstatt in St. Sebald, Nürnberg

*Julia Rittner-Kopp/Axel Töllner*

„Der Engel hat einen Vogel“, hat einmal eines der Kindergartenkinder bei einer Führung gesagt. Auf dem Bild, das wir betrachtet haben, war ein kleiner, pummeliger Engel zu sehen, dessen Flügel von dem Kind als „Vogel“ bezeichnet wurden. Solche Blicke, Entdeckungen und Beschreibungen sind ein Beispiel dafür, wieviel Freude es machen kann, mit Kindern im Kirchenraum zu arbeiten und wie interessiert und kreativ sie sind.



sich mit ihren unterschiedlichen Formen der Wahrnehmung gut ergänzen und einander mit ihren Beobachtungen bereichern. Sinnvoll ist es in diesem Fall, bei den Betrachtungen von Kunstwerken eine haptische Dimension einzubauen, so dass hier ertastete und optische Eindrücke das Bild vervollständigen.

Die Erfahrung nach fünf Jahren zeigt, dass sich für die KinderKirchenWerkstatt gut Ehrenamtliche finden lassen.

Aus früheren Kinderkirchenführungen und aus Besuchen, Andachten und Gottesdiensten mit den Kindergartenkindern entstand die Idee, ein mehrtägiges Projekt anzubieten. In Kooperation zwischen Kindergarten, Gemeindegemeinschaft und Touristenseelsorge entwickelten wir so die Sebalder KinderKirchenWerkstatt.

Bei der Sebalder KinderKirchenWerkstatt können bis zu fünfzig Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren an sechs verschiedenen Stationen die Kirche kennenlernen. An drei Tagen in der ersten Woche der Sommerferien haben Kinder in der Sebalduskirche dann Vorrang vor den übrigen Gästen.

Die Tage beginnen gemeinsam: vor dem Altar, in einer großen Runde auf dem Teppich. Nach einem gemeinsamen Liedersingen wird der Tagesablauf vorgestellt. Dann werden die Kinder in insgesamt sechs Gruppen eingeteilt. Während der ganzen drei Tage bleiben sie in einer festen Gruppe und besuchen so täglich zwei Stationen. Mittags essen wir zusammen in den Gemeinderäumen des benachbarten Pfarrhauses, wo

Eltern und Jugendliche der Gemeinde die Mittagstische hergerichtet haben. Zum Abschluss treffen sich alle Kinder noch einmal im großen Kreis in der Kirche, singen und sprechen über das, was sie an diesem Tag erlebt haben.

Jeder Station ist eine bestimmte Farbe zugeordnet, und am Anfang erhalten die Kinder in ihrer Gruppe ein farbiges, zum Thema passendes Symbol, das mit der Farbe ihrer Startstation übereinstimmt. Die einzelnen Stationen im Kirchenraum leiten sowohl Hauptamtliche wie Ehrenamtliche, begleitet werden die Gruppen von Jugendlichen und Kindergartenmüttern, die die Kinder an ihre nächste Station bringen, die Kleinen auf die Toilette führen und bei allen Problemen helfen. In den letzten beiden Jahren hatten wir jeweils einen blinden Jungen dabei, den eine Jugendliche dauerhaft begleitet hatte. Es zeigte sich, dass die Kinder

Gerade unter den Jugendlichen gibt es einige, die mit großer Treue und Leidenschaft die „Kinderbetreuung“ übernehmen. Durch die Kooperation mit dem Kindergarten finden sich auch immer eine Reihe von Freiwilligen, die etwa bereit sind, bei der Essensausgabe oder beim Küchendienst mitzuhelfen.

Im Jahr 2011 geht die KinderKirchenWerkstatt in ihr fünftes Jahr. Nachdem wir im ersten Jahr ein eher breit gefächertes Themenangebot in den sechs Gruppen gemacht haben, haben wir uns in den folgenden Jahren jeweils auf ein Schwerpunktthema konzentriert. Dazu haben wir auch jeweils eine Handwerkerin, einen Handwerker bzw. Künstler aus der Stadt bzw. dem Großraum Nürnberg zur Arbeit mit den Kindern eingeladen. Im ersten Jahr bearbeiteten die Kinder mit einem Steinmetz draußen vor der Kirche einen Stein mit Hammer

#### Eigene Liedtexte: (auf die Melodie von Bruder Jakob)

*In St. Sebald, in St. Sebald, – da ist heut, da ist heut –  
Kinderkirchenwerkstatt, Kinderkirchenwerkstatt:  
Komm, mach mit! Komm, mach mit!*

und Meißel. Im zweiten Jahr fertigten die Teilnehmer mit einer Glaskünstlerin eigene bunte Glasscheiben, im dritten Jahr konnten die Kinder, angeleitet von einer Goldschmiedin, ihren Namen in eine Messingscheibe gravieren. Im vergangenen Jahr haben wir mit dem Nürnberger Papiertheater kooperiert, es entstand dann ein individuell gefertigtes Buch für jeden Teilnehmer.

Die erste KinderKirchenWerkstatt hatte noch keinen Untertitel. Im zweiten Jahr stand „Das Geheimnis der Farben“ in der Kirche im Mittelpunkt. Das Thema „Verborgene Schätze entdecken“ hat uns im dritten Jahr zu allem, was in unserer Kirche aus Metallen ist, geführt, und 2010 rückte das geschriebene, gemalte, gestaltete und gesprochene Wort ins Zentrum, unter dem Motto: „Buchwelten, Papierkünste, Wortspiele“. Im fünften Jahr nun geht es bei „einer Welt aus Holz“ um das, was man in einer Kirche mit Holz alles machen kann. Wir achten darauf, dass die Gruppen methodisch ein möglichst breites Spektrum abdecken und den Kindern kreativ-künstlerische Zugänge ermöglichen, ihr Bewegungsbedürfnis stillen, mit ihnen Kunstwerke betrachten und erschließen, Geschichten (biblische, legendarische, historische) hören und besprechen, die das Thema vertiefen und ihrem Forscherdrang Freiraum geben.

Finanziell trägt sich die KinderKirchenWerkstatt durch den Teilnehmerbeitrag von 15,00 € pro Kind, die Unterstützung der Kirchengemeinde, Spenden und Zuschüsse des Gemeindevereins. Die Kosten sind relativ hoch, da die Künstler/innen bzw. Handwerker/innen ein Honorar erhalten, Material- und Essenskosten anfallen. Wir lassen außerdem Werbeflyer mit dem Anmeldeformular drucken, die in Schulen und verschiedenen Einrichtungen der Stadt ausliegen.

Die KinderKirchenWerkstatt ist inzwischen gut etabliert, ein fester Bestandteil im Sebalder Jahresprogramm und ein kirchliches Angebot der evangelischen Innenstadtkirchen in Nürnberg. Manche Kinder sind bisher jedes Jahr dabeigewesen und bedauern es bereits, bald die Altersgrenze zu überschreiten. Aber einige überlegen, dann als Mitar-

#### Ein kurzer Überblick über die Stationen im Einzelnen:

##### 2007: Steinmetzarbeiten kennenlernen und selbst ausprobieren

Den Dachboden erkunden  
Tiere in der Kirche entdecken und basteln  
Eine biblische Wassergeschichte beim Taufbecken erarbeiten  
Gold im Kirchenraum wahrnehmen und einen eigenen Goldklumpen herstellen  
Sebalduslegenden hören, sich als Heiliger Sebald verkleiden und fotografieren lassen

##### 2008: „Das Geheimnis der Farben“

Farben in der Kirche suchen und ihre Symbolik erschließen  
Mit der Glaskünstlerin eigene bunte Glasscheiben herstellen  
Blind sein – (Farben) sehen können am Beispiel der Bartimäusgeschichte  
Klangfarben und Klänge: Trommeln und hören  
Mit Spezialfarbe auf großen Acrylscheiben drei Kirchenfenster für den Kindergarten malen  
Fenster betrachten und Details mithilfe eines Puzzles entdecken

##### 2009: „Verborgene Schätze entdecken – Metall in der Kirche“

„Heilig's Blechle“: Das Messingtaufbecken (um 1440) erkunden, Abendmahlsgeschichte und Kerzenleuchter in mittelalterlichen (Metall-)Wandschränken finden  
Mit der Goldschmiedin einen Metallanhänger mit dem eigenen Namen gravieren  
Messingengel am Sebaldusgrab anschauen und eigene Engel gießen (aus Gipsguss)  
Mit dem Kantor durch die große Orgel und ihre Pfeifen klettern  
Die Glocken auf dem Turm, ihren Sinn und ihre Geschichte entdecken  
„Frieden schaffen trotz vieler Waffen“: Mit metallischen Relikten von der Kriegszerstörung und dem Nagelkreuz aus Coventry

##### 2010: „Buchwelten, Papierkünste, Wortspiele“

Buchwerkstatt mit dem „Nürnberger Papiertheater“: jedes Kind druckt und fertigt ein eigenes kleines Buch  
Papier schöpfen  
Feder und Farbe wie früher herstellen und damit schreiben (mit Pflanzentinte und Gänsefeder)  
„Sie bauten eine Kathedrale“ – Papierkirche herstellen  
Kirchenerkundung zu Büchern und Schriften in der Kirche  
Wortspiele: Aus Büchern kommen Wörter, Sebaldusgeschichten erzählen und einen Pilgerhut aus Papier basteln

##### 2011: „Eine Welt aus Holz“

Holzdruck mit dem Papiertheater  
„Auf dem Holzweg“ – Spurensuche nach Hölzern in der Kirche zwischen Gestühl und Krippe  
Einen Holzwürfel herstellen: schleifen und bemalen  
Kreuz und Lebensbaum  
Holz für die Arche – Noahs Geschichte hören und mit Holzinstrumenten verklängen  
Holzköpfe und anderes: Kellerexpedition mit Stirnlampe im Lapidarium unter dem Pfarrhof

beitende in die KinderKirchenWerkstatt einzusteigen.

Die beteiligten Künstler und Künstlerinnen, bzw. Handwerker und Handwerkerinnen waren größtenteils nicht kirchlich geprägt und haben sich sehr gerne auf diese Begegnung mit Kirche eingelassen. Die Zusammenarbeit mit ihnen war unkompliziert und für alle Beteiligten inspirierend. Auf jeden Fall lohnt es sich, echte Fachleute zu engagieren. So erfuhren die Kinder sehr detailliert auch etwas über die entsprechende Technik und Handwerkskunst im Mittelalter.

Mit Ausnahme eines Jahres war der Mesner für die Dauer der KinderKirchenWerkstatt anwesend und konnte vieles im Vorfeld und während der Durchführung kräftig unterstützen. Unangenehme Kollisionen mit Touristengruppen und anderen Gästen in der Kirche gab es kaum. Im Eingangsbereich stand ein großes Schild, das auf die KinderKirchenWerkstatt hinwies. Nur selten hat sich jemand über die Lautstärke beschwert, die meisten Passanten waren interessiert und begeistert. Manche der gestalteten Ergebnisse und Kunstwerke blieben noch länger im Kirchenraum stehen, so dass die KinderKirchenWerkstatt auch über die drei Tage hinaus ausstrahlen konnte.

Am dritten Tag gibt es einen längeren gemeinsamen Abschluss in der Kirche. Im ersten Jahr haben wir mit der Orgel musiziert, im zweiten Jahr bekamen wir eine spezielle Orgelführung, im dritten Jahr haben wir uns auf der Empore den Film übers Glockengießen von „Der Sendung mit der Maus“ (Bibliothek der Sachgeschichten G4 Glocke – Spezial: Wie macht man eine Glocke? 2007; Vorführung ist genehmigungs- und kostenpflichtig) angeschaut, im vierten Jahr haben wir die Bücher an einer Nähmaschine zusammengenäht und einen Schreittanz um das Sebaldusgrab gemacht, 2011 werden wir auf einer Bühne ein Holztheaterstück aufführen.

*Pfarrer Dr. Axel Töllner, Touristen-seelsorger Nürnberg - St. Sebald und Pfarrerin Julia Rittner-Kopp, Gemeindepfarrerin Nürnberg - St. Sebald*

*Fotos: privat, Heike Goß u. a.*



#### Eigene Liedtexte: Lied für Pilgerschritt/Schreittanz, auf die Melodie von „Schweige und höre“

*Bücher, Bilder, Worte – und wir an diesem Orte: – Sebalduskirche.*

# Leben lernen – Lernen leben in Hildesheim

Susanne Paetzold

Das Stadtmarketing Hildesheim hat ein Themenjahr 2011 ausgerufen und Kooperationspartner gesucht. „Leben lernen – Lernen leben“ ist der Titel, unter dem Bildung und Lebensqualität unserer Stadt in den Mittelpunkt gerückt werden sollen. Besonders die evangelischen Kirchen in der Innenstadt haben ihre eigene Prägung und damit ihre eigene Lebens-Qualität. Die romanische St.-Michaelis-Kirche gehört zum Weltkulturerbe und blickt nun auf 1001 Jahre Grundsteinlegung zurück. Viele Touristen pilgern jedes Jahr nach Hildesheim auf den Hügel, um diese für die Romanik wegweisende Kirche und Gottesdienste zu besuchen. Die große St.-Andreas-Kirche liegt mitten in der Stadt, ist eine gotische Kathedrale mit dem wohl höchsten Kirchturm Niedersachsens und tritt mit Kanzelreden am Sonntagabend in den gesellschaftlichen Diskurs. Die gotische St.-Lamberti-Kirche liegt in der Neustadt idyllisch am Marktplatz, ist die einzige Hallenkirche der Stadt und lockt jeden Samstag mit Musik zur Marktzeit ihre Liebhaber in die Kirche. Alle drei Kirchen sind im zweiten Weltkrieg zerstört worden und innerhalb kürzester Zeit wieder aufgebaut.

Die drei evangelischen Kirchen der Innenstadt sind Leben-Lernorte und bieten Leben-Lern-Angebote für Kinder und Erwachsene. Kirchenpädagogik wird im Themenjahr einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. So laden die Kirchen ein,

- als Lernorte – mit kirchenpädagogischen Erkundungen
- und als Lebensorte – mit liturgischen Begehungen

wahrgenommen zu werden.

## Lern-Orte für Erwachsene

Eine Themenreihe an drei Orten mit folgenden Schlaglichtern:

### Theologische Statements in Stein:

- Von der Romanik in die Gotik – Das Glaubensbild des Bischof Bernward und das Spiel mit dem Licht.
- Geschichtsspuren in Stein – Glaubensspuren bis heute.
- Alarmgesicherter Altarraum – verborgene Schätze.
- Offene Krypta – Zeichen der Ökumene.
- Auf den Spuren der Mönche – im Kreuzgang meines Lebens.
- Im neuen Licht – Ausstattungsstücke im Lauf der Zeit.
- Kunst auf Zeit – die Christussäule.
- Reiche Bürger – arme Leute.

Treffpunkt ist die Kirchentür. Dort werden die Besucher begrüßt. Wie werden die Besucher vom Raum empfangen? Unter der jeweiligen Überschrift gibt es Impulse zu eigenen Entdeckungen im Kirchenraum. Manche Steine sind mit Theaterstrahlern besonders ausgeleuchtet. Zwischendrin gibt es einen kurzen Informationsteil. Orgelmusik, meditative und biblische Texte runden den Abend ab.

### Lebens-Orte

Liturgische Begehung exemplarisch in der St.-Andreas-Kirche.

Nach einer Bildbetrachtung zum Altarkreuz machen sich die Besucher selber auf den Weg.

### Kreuze & Wege

Im Kirchenraum sind an vielen Orten Kreuze zu entdecken. Nehmen Sie sich jeder eine Kerze und machen sich auf

den Weg zum Kreuz. Lassen Sie sich Zeit. Verweilen Sie und betrachten die unterschiedlichen Darstellungen. Spüren Sie Ihrer eigenen Beziehung zum Kreuz nach. Da, wo es Sie berührt, lassen Sie Ihr Licht stehen.

### Taufkapelle - Grabplatte

Die Lilie wirkt durch ihre majestätische Form und aufgrund der prunkvollen Farbe wahrhaft königlich. Sie steht für Reinheit und wird zum Symbol für Christus.

Drei Lilien bilden ein Kreuz.

Und dazwischen:

Ein Blick in die Ewigkeit?

Diese Grabplatte zeigt ein kurzes Bekenntnis. Jesus ist König.

Mit welchen Symbolen würde ich meinen eigenen Grabstein gestalten?

### Versöhnungshalle – Andreas

Andreas – einer der ersten Menschen, die Jesus in seine Nachfolge ruft: „Kommt, folgt mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen.“

Andreas nimmt sein Kreuz an. Das weiße Kreuz strahlt.

Nehmen Sie die Haltung ein, so, wie Andreas das Kreuz hält.

Es erinnert an eine Tanzpose...

Wir stehen auch in der Nachfolge Christi und daran erinnert uns heute im Alltag das Andreaskreuz. Halten Sie ein Moment inne, wenn Sie an den Bahngleisen diesem Kreuz begegnen.



### Triumphkreuz – Jesus regelt

An Jesu Seite stehen seine Mutter Maria und sein „Lieblingsjünger“ Johannes. Noch ehe Jesus am Kreuz sagen kann „Es ist vollbracht!“ regelt er die Beziehungen.

Zu Maria sagt er:

„Siehe, das ist dein Sohn!“

Und zu Johannes:

„Siehe, das ist deine Mutter!“

Noch ein Beispiel, das Jesus uns mit auf den Weg gibt. Nehmt Abschied und klärt eure Beziehungen.

Da wo wir Abschied versäumen, tragen wir es mit uns herum...

### Medaillon - Lebensbaum

Ein Medaillon aus der Zeit der Romanik.



Viel ist nicht mehr zu erkennen. Aber eine Botschaft erreicht uns trotz der Zerstörung. Blätter oder Ähren wachsen aus dem Holz. Das Kreuz birgt Leben!

Wo kann ich Spuren des Lebens in allem Schweren entdecken?

Sind nicht gerade die kleinen Zeichen lebens-wichtig?

### Gebetsecke – Grabplatte

Die Grabplatte des Ehepaars Brandis ist eine der älteste Grabplatten in der Kirche. 1477 und 1481 sind sie verstorben. Maria und Johannes stehen betend an der Seite des Gekreuzigten. Ein Ehepaar kniet zu Füßen des Gekreuzigten. Demütig und doch voller Stolz im Gebet. Aufsteigende Spruchbänder tragen den Gebetsruf: „miserere mei deus“ – Herr, erbarme dich meiner.

Achten Sie auf die Haltung von Maria und Johannes und von dem Ehepaar.

Welche Haltung nehme ich ein, wenn ich bete?

Im Anschluss daran laden wir zu einem offenen Wandelabendmahl ein, als Stärkung für unseren Weg und verabschieden die Besucher mit einem Segen im Altarraum.

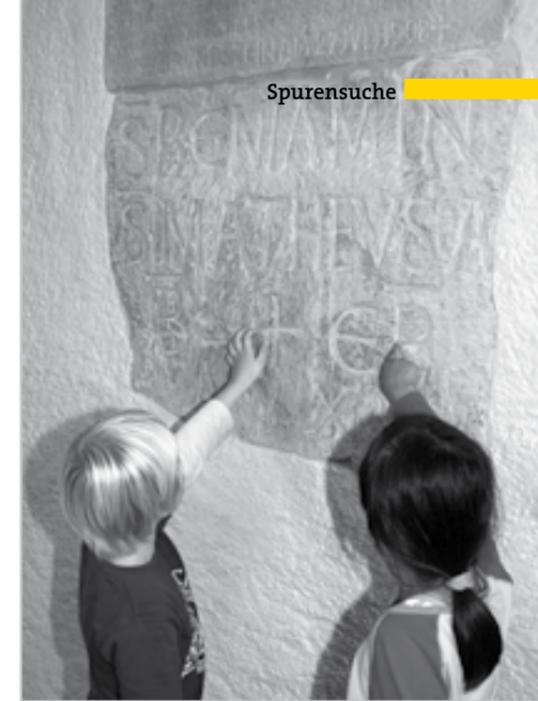
### „Kirchenentdeckertage – 3 Kirchen in 3 Tagen“: Leben – Lernangebot für Kinder

Von Montag bis Mittwoch in der Zeit von 9:00 bis 16:30 Uhr sind die Kinder in den Kirchenräumen unterwegs, erkunden und probieren sich in der Kirchenwerkstatt aus. Wir machen eine Reise durch die Zeit: Montag St. Michaelis, Dienstag St. Andreas und Mittwoch St. Lamberti.

In jeder Kirche dient ein Erkundungs-flyer der eigenen Begegnung mit dem Kirchenraum. Gemeinsame Übungen zum besonderen Klang, Liegen in den Bänken, um die riesige Kirche wahrzunehmen, ein gemeinsamer Rundgang zur Vertiefung der eigenen Entdeckungen und ein Teil Bauen und Messen sind in allen drei Kirchenräumen kreative Bausteine am Vormittag. Das Mittagessen wird zusammen zubereitet und Tischgemeinschaft erlebt. In der Mittagspause ist Zeit für Erkundungen an Orten, wo nicht jeder hinkommt. Zum Beispiel der Kirchturm, die Engelsemporen oder andere Turmräume. Im Anschluss daran öffnet die Kirchenwerkstatt.

In der St.-Andreas-Kirche ist das Thema Licht in besonderem Maße erfahrbar und die Kinder können ein eigenes Buntglasfenster gestalten oder eines aus der Kirche nachmachen. Welche Geschichte von Gott, welches Licht soll heute die Menschen berühren?

In der Michaeliskirche ist die mittelalterliche Holzdecke einzigartig. Sie können die Bilderdecke als Puzzle ausprobieren, alte Farben mit Pigmenten anrühren und ein eigenes Stück Decke gestalten. Jedes Kind bekommt ein Holzbrett, das es bearbeiten und mit Wachsstiften kräftig bemalen kann. Welche Geschichten von Gott würdest du heute an eine



Decke malen? Welche Geschichten sind heute wichtig?

In der St.-Lamberti-Kirche fallen die Schlusssteine besonders auf. Ein Foto-Such-Spiel und eine Körperübung stimmen auf die Schlusssteine ein. Auf jedem Stein ist ein einfaches Symbol dargestellt und bekommt seinen besonderen Platz: im Chorraum eine Taube, über dem Altar der Kelch und zwei Brote, sogar der erste Pastor hat sein Familienwappen in der heutigen Sakristei hinterlassen. Auf runden Gipsplatten können die Kinder einen eigenen Schlussstein gestalten. Welches Symbol ist für dich wichtig? Gibt es ein Symbol, das dir besonders gut gefällt?

Zum Abschluss des Tages dürfen die Kinder ihren Lieblingsplatz markieren und über ihre Eindrücke ins Gespräch kommen. Ein Moment der Stille und ein Segenslied begleiten sie nach Hause.

Susanne Paetzold, Diakonin in der Innenstadt, Beauftragte für Kirchenpädagogik im Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt

# Erlebnispädagogik in Augsburger Kirchen

– ein etabliertes Experiment

Ute Pätzelt

Angefangen hat alles im März 1999, als sich ein kleines Team engagierter Frauen zusammengefunden hat, um für das Evangelische Bildungswerk in Augsburg etwas Neues zu erfinden. Vorgabe war, ein Projekt für Frauen anzubieten, deren jüngstes Kind in den Kindergarten gekommen ist, und die nun am Vormittag in ihrer freien Zeit eine neue ehrenamtliche Beschäftigung suchen. Diese Tätigkeit sollte nicht unbedingt sozialer Natur sein, man dachte eher an etwas Innovatives. Den Müttern sollte nicht nur eine sinnvolle Beschäftigung, sondern neben Haushalt und Familie auch eine geistige Herausforderung angeboten werden.

Die Ideen, die alle ziemlich schnell wieder verworfen wurden, reichten von Frauenfrühstück („zu traditionell“) über Vorträge in Kindergärten („bitte eine andere Thematik“) bis zu Bastelaktionen („naja...“). Erst als die betreuende Pfarrerin des EBW über ihre Erfahrungen mit der Arbeitsweise des „education centre“ an der Londoner Kathedrale St. Albans berichtete, war die zündende Idee gefunden. Das Team beschloss, den Versuch zu wagen, diese Art der Kinderkirchenführungen aus London auf die Augsburger Innenstadtkirchen zu übertragen. Das Besondere an den englischen Führungen war die Verknüpfung von Lehrplanthemen mit Kirchenräumen. Anfang der achtziger Jahre wurde die Kathedrale in London zum außerschulischen Lernort. Ein ca. 40-köpfiges ehrenamtliches Team führte dort im 12. Jahr seines Bestehens zu verschiedensten Themen erlebnispädagogische Führungen durch. Ab sofort war unsere Devise: Ärmel raufkrepeln...

## Ein Jahr Vorbereitungszeit

Damit die Idee in die Tat umgesetzt werden konnte, musste sich ein stabiles Team finden. Über Handzettel und öffentliche Aufrufe in Gemeindebriefen fand nur eine Frau den Weg zu Pfarrerin Uta Nicolai und zu Ute Pätzelt, der Grundschullehrerin im Erziehungsurlaub. Vier weitere Frauen konnten durch persönliche Gespräche ins Team geholt werden, zusätzlich konnte die Kirchenmusikerin der Barfüßerkirche, Frau Kemmether, für die Mitarbeit gewonnen werden. Wir waren nun sieben Frauen im Ehrenamt, die zusammen mit Pfarrerin Nicolai die Grundstrukturen legten (Name, Logo, Erlaubnisse einholen, dass die Kirchen benützt werden dürfen, Einrichtung eines Selbstabschließer-Kontos in der GKV, Handzettel für die Schulen herstellen und verteilen, Absprachen mit Dekanat, Kirchengemeinden und Schulämtern treffen).

Inhaltlich überprüften wir, ob sich die Themen und Konzepte aus St. Albans auf den bayerischen Grundschullehrplan und die Augsburger Kirchen übertragen ließen. Das war nur zu einem kleinen Teil der Fall. Zum Großteil mussten völlig neue Konzeptionen erstellt werden.

Als übergeordnete Ziele haben wir uns gesetzt, dass sich die Kinder im Kirchenraum wohlfühlen sollen, dass sie durch ihr Tun mit dem Kirchenraum vertraut werden und mit möglichst vielen Sinnen vernetztes Lernen erfahren. Unverzichtbar ist der meditative Moment, der die Verbindung mit dem sakralen Raum herstellt. Mittel zum Zweck sollten Themen aus allen Bereichen des Lehrplans sein. Für den Anfang haben wir uns die 3. und 4. Jahrgangsstufe vorgenommen, denn 8 – 10-jährige Kinder schienen uns die optimale Zielgruppe zu sein. In diesem Alter sind Kinder noch für Rollenspiele



zu begeistern, sie verkleiden sich gerne, sind wissbegierig und bringen bereits Arbeitstechniken mit, die in den ersten beiden Schuljahren eingeübt wurden. Alle unsere Themen sind immer für die Dauer von 90 Minuten konzipiert.

## Mit dem Messrad durchs Kirchenschiff - Mathematik in St. Anna

Am leichtesten zu übertragen war die Mathematikführung. Sie konnte in der St.-Anna-Kirche etabliert werden. Dort gibt es unendliche Möglichkeiten zum Schätzen, Vergleichen, Berechnen und Ausmessen. Mit der Hilfe von Körpermaßen wie Fuß und Klafter sowie mit Messrad und Maßstab bleibt den Kindern kaum eine Ecke der Kirche verborgen. Auch geometrische Formen und Muster gilt es zu entdecken, genauso wie die Symmetrie an der Spiegelachse. Die Arbeit an einem Grundrissplan der Kirche vertieft das neu erworbene Wissen über das Kirchengebäude. Als meditativer Höhepunkt der Führung wird die Höhe der Kirche gemessen. Dazu wird ein mit Gas gefüllter Luftballon mit angebundenem Faden benützt.

## Glockenklang und Pilgerschritt - Musik in der Barfüßerkirche

Unser zweites Führungsthema sollte sich mit Musik beschäftigen. Ein Fach, das in vielen Schulen eher hintangestellt wird. Die Kirchenmusikerin der Barfüßerkirche unterstützte uns sehr bei der Konzeptentwicklung, so dass die Führung dieser Kirche auf den Leib geschneidert werden konnte.

Bei der musikalischen Pilgerreise durch die Barfüßerkirche spielt der bekannte



und auch heute noch bewunderte Heilige Franz von Assisi eine wichtige Rolle. Als Mönche verkleidet bekommen alle Schüler einen alten Klostersnamen, der vor Reisebeginn durch den Kreuzgang rhythmisch gesprochen wird. Den Weg zur nächsten Station unter dem ältesten Schlussstein im Kreuzgewölbe des Kreuzgangs absolvieren wir im Pilgerschritt zu entsprechender Musik. Dort angekommen hören wir noch mehr über das Leben des heiligen Franziskus und singen das dazu passende Lied *Laudato si*. Im Pilgerschritt ziehen wir in die Kirche ein. Für alle Teilnehmer ist dies ein ganz besonderer Moment: aus der Dunkelheit und Enge des Kreuzgangs heraus in die helle Weite des Kirchenraums hinein. Nach dem Blick auf Altar, Kanzel, Orgel und alle weiteren Besonderheiten darf jeder junge Pilger verschiedene Glocken ausprobieren, die es in solcher Vielfalt weder in der Schule noch zu Hause gibt. Dabei entsteht ein ganz besonderes Klangerlebnis. Ein Kanon rundet unsere musikalische Zeitreise ab, bevor es zum Klang der Orgel im Pilgerschritt wieder zurück zum Ausgangspunkt im Kreuzgang geht.

## Salzfertiger und Devotionalienhändler - Marktstadt in ev. St. Ulrich

Als weitere Kirche, die sich für unseren neuen Führungsansatz anbot, haben wir die evangelische Ulrichskirche aus-

erkoren. Hier hatten wir den Plan, mit den Kindern ein Stück der Kirchengeschichte nachzuspielen. Da der Kirchenraum vor seiner Umwidmung 1457 zum sakralen Raum als Markt- und Eingangshalle für die große Ulrichsbasilika genutzt wurde, bot sich als Rahmenthema aus dem Lehrplan der Heimat- und Sachunterricht an.

Wir versetzen uns mit den Kindern in die Situation der ursprünglichen Nutzung und schlüpfen in die aktive Rolle der Händler und Marktleute, der Mägde und feinen Patrizierinnen, der Pilger und Stadtknechte. Wir machen eine Zeitreise ins 15. Jahrhundert, bei der jeder Schüler die Lebensweise der Menschen im Spätmittelalter in einer aktiven Rolle selbst erleben kann.

Nach einem Informationsrundgang an den Ständen des Bäckers, Salzfertigers, Baders und des Devotionalienhändlers bekommen die Kinder entsprechende Gewänder zum Anziehen. Per Umhängeschild erhalten sie ihre Berufsausbildung und können sich so zum Arbeiten hinter die Stände stellen. Der andere Teil der Gruppe darf mit getöpfertem Geld zum Einkaufen gehen. Die Währung, die eigens für das Spiel kreiert wurde, besteht aus Kreuzern und Pfennigen. Bei unseren diesbezüglichen Fragen bei Historikern nach den damaligen Brotpreisen gerieten wir allerdings sehr schnell an die Grenzen der historischen Forschung. Unser Währungssystem versucht, die damaligen wirtschaftlichen

Verhältnisse zu veranschaulichen, ist aber historisch nicht verbürgt.

## Das Projekt trägt sich selbst

Parallel zur Ausarbeitung der drei Führungskonzepte fingen wir an, die Materialien herzustellen. Neben der Weiterentwicklung der logistischen Fragen nahm dies viel Zeit in Anspruch: Nähen der Gewänder, Herstellen der Ledergeldbeutel, Töpfeln des historischen Geldes, Schreibern der Messgeräte und Beschaffen der mindestens 30 Tisch- und Handglocken. Um dies alles zu finanzieren, gewährte uns das Evangelisch-Lutherische Dekanat Augsburg fünftausend DM als Kredit. Dieses Geld konnten wir im Laufe der ersten Jahre vollständig wieder zurückzahlen. Unsere ausschließliche Einnahmequelle sind nach wie vor die Teilnehmerbeiträge. Jedes Kind bezahlt 2,50 € pro Führung.

Beworben werden unsere Führungen nach wie vor über jährlich neu erscheinende Flyer, die an alle Grundschulen der Stadt Augsburg und der angrenzenden Landkreise Augsburg und Aichach-Friedberg geschickt werden.

Im Mai 2000 war es dann so weit, die ersten Klassen konnten kommen. Es zeigte sich sehr schnell, dass mehr Klassen kommen wollten als wir Termine vorgesehen hatten, so dass von Anfang an Wartelisten geführt werden konnten.

Vor allem die Klassen aus den Augsburger Innenstadtschulen werden von vielen nichtchristlichen Kindern besucht. Diese Kinder gilt es besonders zu begrüßen und zu erklären, dass wir uns sehr freuen, ihnen eine unserer Kirchen zu zeigen. Da dies in Verbindung mit einem Schulfach geschieht, gab es noch nie das Problem, dass etwa ein muslimisches Kind von seinen Eltern aus nicht an einer unserer Führungen teilnehmen durfte. Im Gegenteil, viele Lehrkräfte bestätigen uns, einen Beitrag zur Integration geleistet zu haben.

### Neuorientierung hin zu ehrenamtlicher Leitung

Nach vier Jahren unseres gemeinsamen Tuns stellte sich eine einschneidende Veränderung ein. Die hauptamtliche Leitung durch die Pfarrerin des evangelischen Bildungswerks endete. Um die Arbeit fortbestehen lassen zu können, bekam das Team grünes Licht vom Dekanat, sich selbst ehrenamtlich zu organisieren. Dies war ab September 2003 der Fall. Unser Team erweiterte sich von nun an auf ca. 25 Personen, im Schuljahr 2003/04 konnten an 90 Terminen über 2000 Kinder geführt werden. Trotz dieser Ausweitung war die Warteliste lang. Unsere Arbeit wurde ein richtiger Selbstläufer. Das eigentliche Ziel, Frauen vormittags sinnvoll zu beschäftigen, geriet nun völlig in den Hintergrund.

### Die heilige Afra und die Römer in Augsburg in der Basilika St. Ulrich und Afra

Es gelang uns sogar, zwei weitere Führungsthemen auszuarbeiten. In Zusammenarbeit mit der katholischen Gemeinde St. Ulrich und Afra entstand folgendes Konzept anlässlich des

#### 1700-jährigen Gedenkens des Martyriums der heiligen Afra.

Um 300 n. Chr. herrschte im römischen Augusta Vindelicum ein munteres Treiben. Likatier, Vindeliker, Gallier, Germanen und römische Staatsbürger trafen sich in den Markthallen, Thermen und auf den Straßenkreuzungen. Lucia und Flavia sind als Mägde jeden Tag dabei und wissen viel zu erzählen vom all-

täglichen Leben in einer römischen Provinzstadt – und natürlich von ihrer Freundin Afra. Warum Afra wohl auch nach über 1700 Jahren noch bekannt ist? Wer sich mit Lucia und Flavia in die Zeit kurz nach der römischen Stadtgründung Augsburgs begibt, kann an einer römischen Unterrichtsstunde teilnehmen, viel über die damalige Arbeitswelt erfahren, römische Spiele ausprobieren und so die Lebenswelt der heiligen Afra nachvollziehen.

Grundlage für diese Führung sind Themen des Heimat- und Sachkundeunterrichts sowie aus der katholischen und evangelischen Religionslehre.

### Klösterliche Schreibstube im Gewölbekeller des Annahofs

Ebenfalls 2004 konnten wir passend zum Deutsch- und Kunstunterricht einen Raum als Skriptorium einrichten.

Bücher waren im Mittelalter etwas sehr Kostbares, denn Mönche mussten jedes einzelne Exemplar von Hand herstellen und abschreiben. Um diese alten Techniken zu erlernen, werden die Schüler selbst zu mittelalterlichen Schreibern.

Wie stellt man ein Buch ohne Papier her? Wozu brauchte man Gänsefedern, Rinderhörner, Muscheln und Tierhäute? Wie bringt man ein Buch zum Leuchten? Um Bücher wertschätzen zu können, bekommt jeder Schüler die Gelegenheit, eine Seite mit dem Satz „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ mit dem entsprechenden Handwerkszeug herzustellen.

Diese Führung kann aus praktischen Gründen nicht in einem Kirchenraum stattfinden. Deshalb bekamen wir vom Evang.-Luth. Dekanat einen Gewölbekeller im ehemaligen Annagymnasium zur Verfügung gestellt, das sich aus dem ehemaligen Kloster bei St. Anna entwickelt hat. Dieser Raum bietet die entsprechende Atmosphäre und den Vorteil, die Arbeitsgeräte nicht nach jeder Führung wegräumen zu müssen.

Derzeit können zwei Klassen pro Woche in die Geheimnisse der Buchherstellung eingeweiht werden, die Nachfrage nach Terminen ist weitaus größer.

### Mägdezweist und Reichstagsabschied – Der Augsburger Religionsfriede von 1555 in der Kirche St. Anna

Das Jahr 2005 brachte ein weiteres Jubiläum mit sich, das wir durch eine neue Führung würdigten.

Elisabeth, das katholische Mädchen aus Friedberg hat Glück: Sie bekommt eine Arbeitsstelle als Magd in einer angesehenen Augsburger Familie. Allerdings muss sie auch vieles neu lernen. Ihre Herrin gehört zu den Protestanten, wie so viele Menschen in Augsburg, und die machen vieles anders, als sie es von daheim gewohnt ist.

Manchmal bekommt sie es auch regelrecht mit der Angst zu tun, denn in der Stadt herrscht zwischen den katholischen und protestantischen Bürgern Streit und Unfriede. Elisabeth weiß, dass es im Reich sogar Krieg wegen des Glaubens gegeben hat. Auch die Handwerker, wie z. B. die Drucker, haben es nicht leicht.

Etwas Hoffnung bekommen die Augsburger Bürger im Jahr 1555, als sich die Fürsten und ihre Räte in Augsburg zum Reichstag versammeln und miteinander über den Frieden zwischen den Katholischen und den Evangelischen verhandeln:

Es wäre wunderbar, wenn jeder in Frieden seinen Glauben leben könnte.

An den vier Stationen, die wir für die Schüler aufbauen, wartet Arbeit aus allen Bereichen der Stadtbevölkerung: Mägde kehren den Kreuzgang und flechten Haarbänder, Mönche als Vertreter der Geistlichkeit singen und beten ein Friedensgebet. Patrizier als Mitglieder des Magistrats siegeln ein Mandat, ein Stadtgesetz, das Häme und Spott gegenüber Andersgläubigen unter Straandrohung verbietet. Als Vertreter des Handwerks drucken die Drucker den Reichstagsabschied, das Gesetz, das den Religionsfrieden sicherstellt.

### Zwischenbilanz

Im Schuljahr 2004/05 führten 26 Mitarbeiter ca. 2700 Schüler in 112 Führungen zu sechs verschiedenen Themen. Wir hätten mit Leichtigkeit noch an die hundert Termine anbieten können, die Nachfrage war gegeben.

Um die Kapazität in den folgenden Jahren weiter auszubauen, kam immer mehr die Zielgruppe der Senioren in unser Blickfeld. Mütter, die vormittags Zeit haben, sind in der Regel in der Arbeit und stehen zunehmend weniger für ehrenamtliche Aufgaben zur Verfügung. Wie gut, dass immer mehr Senioren den Weg zu uns fanden und sich mit ihren immensen Erfahrungen einbringen.

Die Jahre gehen ins Land, 2007 kommt unsere Buchdokumentation „Klassenzimmer Kirche“ im Wißner-Verlag heraus. Wir sind sehr stolz, denn nun sind wir nicht nur zitierbar, sondern können bei allen Anfragen, die uns aus ganz Deutschland und Österreich erreichen, auf unseren Buchtitel verweisen.

### Mit Steckenpferden durch den Kreuzgang – Leben und Wirken des Bischof Ulrich

Mit unserem 7. Thema gehen wir ab September 2009 eine Kooperation mit dem Diözesanmuseum ein.

Bischof Ulrich hat für seine Stadt Augsburg viel erreicht. Mit Hilfe eines begehren Stadtplans versetzen wir uns in das Jahr 955 und erleben an Stationen, wie mildtätig er zu den Armen war, welch großen Eindruck er als Persönlichkeit hinterließ und wie geschickt er Augsburg vor den Ungarn bewahrt hat. Zum Dank wurde ihm das erste Münzrecht für Augsburg verliehen. Er durfte den Ulrichsdenar prägen lassen. Bei all seinen Aufgaben kann er Hilfe durch eifrige Schüler gut gebrauchen. Zwei Domherren aus dem Jahr 955 werden sie dabei begleiten.

Heimat- und Sachkunde, Deutsch sowie die katholische und evangelische Religionslehre sind der fächerübergreifende Lehrplanhintergrund für dieses Konzept.



Die Arbeit bei „Erlebnispädagogik in der Kirche“ ist für alle Beteiligten - die Kinder, deren Lehrer, die begleitenden Eltern - als auch für Zuschauer und natürlich die Führerinnen ein Gewinn. Auch die Pfarrer freuen sich, dass unser niederschwelliges Angebot massenhaft Kinder in die Kirchen lockt.

Große Probleme entstanden nur dann, wenn eine der Kirchen zu Renovierungszwecken geschlossen wurde. Das traf und trifft meistens mehrere Jahre auf die evangelische Ulrichskirche, die Ulrichsbasilika, St. Anna und die Barfüßerkirche zu. Wir sind sehr stolz darauf, dass bislang kein Termin ausgefallen ist, denn mit der ev. Kirche Hl. Kreuz und dem Diözesanmuseum standen sofort adäquate Ersatzräumlichkeiten zur Verfügung.

### Detailreiche Gesamtarbeit

Bis zum Schuljahr 2010/11 wächst das Team auf 42 Mitarbeiter an. Wir führen in diesem Schuljahr in knapp zweihundert Führungen weit über viertausend Kinder und müssen immer noch etwa neunzig Klassen auf das nächste Jahr vertrösten. Der organisatorische Aufwand stößt allerdings in Form ehrenamtlicher Tätigkeit langsam aber sicher an logistische Grenzen. Neben der Organisation der Termine, der Pflege von Team und Material will zusätzlich die Öffentlichkeitsarbeit bewältigt sein. Trotz dieser Mühen tragen uns die ständigen positiven Rückmeldun-

gen von Führung zu Führung. Die Begeisterung, die wir bei Kindern und Lehrern auslösen, motiviert uns ungemein. Da die Idee zu unseren Führungen so großes Potential enthält, würden wir uns über Nachahmer sehr freuen.

Als besondere Auszeichnung für unser Engagement durften wir im Dezember 2010 den Ehrenamtspreis der Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern entgegennehmen, der zum ersten Mal vergeben wurde.

Bleibt zu hoffen, dass den erlebnispädagogischen Kirchenführungen in Augsburg noch eine lange Zukunft offensteht, damit möglichst viele Kinder ein Samenkorn christlicher Kultur eingepflanzt bekommen können.

[www.erlebnispaedagogik-kirche.de](http://www.erlebnispaedagogik-kirche.de)

Ute Pätzelt (Hg.), *Klassenzimmer Kirche - Augsburger Kirchen als Lernort*, Wißner-Verlag Augsburg ISBN 978-3-89639-578-8.

## Impressionen von der 4. Studienkonferenz für Auszubildende in Kirchenpädagogik/Kirchenführungen vom 8. bis zum 10.11.2010 in Wien

Man sollte eine Gartenschere mitbringen. Beim ersten flüchtigen Lesen des Anschreibens der Veranstalter der 4. Studienkonferenz für Auszubildende in Kirchenpädagogik/Kirchenführungen vom 8. - 10.11.2010 in Wien stolperte ich über diesen expliziten Hinweis. Eine Gartenschere? Der vergewissernde Blick ins Programm bestätigte für Dienstag-nachmittag: Zentralfriedhof: „Führung mit der Gartenschere“ mit Dr. Robert Streibel auf dem jüdischen Teil des Friedhofs. Unter dem Tagungsthema „Kirchen- und Friedhofspädagogik in Österreich/Wien“ schien der Programmpunkt gut aufgehoben.

Die ca. fünfundzwanzig Teilnehmenden trafen sich im Kardinal-König-Haus zum fachlichen Austausch ihrer gesammelten Erfahrungen in der Kirchenführer-ausbildung. Ausbildungsfragen wurden diskutiert, Entwicklungstendenzen benannt und Vernetzungsmöglichkeiten aufgezeigt. Besonders interessant war zu hören, wie die österreichischen Kolleginnen und Kollegen Kirchenführer-ausbildungskurse organisieren und durchführen. Der Austausch setzte sich über die dafür vorgesehenen Pogrammpunkte hinaus in informellen Gesprächen fort. Als zusätzliche inhaltliche Impulse bereicherten Überlegungen zu neueren Ansätzen der Friedhofspädagogik die Tagung. In zwei Referaten gleich zu Beginn des Zusammentreffens stellten Dr. Streibel und Pfr. Michael Wolf von der evangelischen Christuskirche Wien (siehe auch dessen Beitrag in diesem Heft) ihre Gedanken dazu vor. Von der mitgebrachten Gartenschere machten dann aber doch nicht alle Teilnehmer Gebrauch. Über die Frage, ob die Pflege der Gräber jüdischer Verstorbener von Fremden im Rahmen einer Friedhofsführung ausgeführt werden darf – in dem häufigen Fall, dass keine Angehörigen mehr leben, die diese Pflege übernehmen könnten – gab es unterschiedliche Ansichten.



Fot: Elke Sunder

Ungeteilter Begeisterung erfreuten sich die Stadtführung auf den Spuren des Jugendstils sowie die kirchenpädagogischen Erkundungen in der von Otto Wagner erbauten, beeindruckenden Jugendstilkirche am Steinhof und – kontrastierend dazu – in der ersten Stahlbetonkirche Österreichs, der Hl.-Geist-Kirche auf der Schmelz durch Sr. Ruth Pucher. Das ausgewogene Rahmenprogramm ergänzte die Fülle der Eindrücke um ernste und gesellige Momente: neben der Teilnahme an einer ökumenischen Gedenkveranstaltung zu den Novemberpogromen 1938 in der Ruprechtskirche, der ältesten Kirche Wiens, standen die gemütlichen Tagesausklänge beim Heurigen. Der Tagungsleitung (Ruth Pucher MC, Antje Rösener, Dr. Wolfgang Wesenberg) sei ein herzlicher Dank ausgesprochen für Engagement und Vorbereitung. Dass diese Studienkonferenz als Kooperationsveranstaltung des Bundesverbands Kirchenpädagogik mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Berlin - Brandenburg, dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e. V.



sowie österreichischen Vertreterinnen und Vertretern von kirchenpädagogisch aktiven Einrichtungen stattfand, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

*Dr. Anja Häse, Leiterin des Besucherdienstes der Dresdner Frauenkirche*

Bericht vom Kirchentags-Stand Dresden

## Der Standdienst lief absolut professionell

Herzlichen Dank an Ulrike Duffing, die in diesem Jahr die Verantwortung für die perfekte Organisation übernommen hatte, und Wolfgang Schneider.

Die beiden wurden tatkräftig unterstützt von dem mittlerweile als Stamm etablierten Team mit Brigitte Jenkner, Jutta Müller, Karin Weißenberg, Karin Breuning und Irene Strackholder. Vera Ostermayer und Gisela Donath als Vorstandsmitglieder, Dr. Holger Dörnemann, Babett Flügger und Maria von Fransecky – jeweils drei Verbandsmitglieder standen bereit, um interessierten Besuchern Auskunft zu geben. Wieder hoch im Kurs bei Groß und Klein: der Baukasten, diesmal wurden sogar Bestellungen notiert. Sehr gut, dass wir mit neuen Flyern ausgestattet waren, die über den Bundesverband informieren und ein Anmeldeformular enthalten. Außerdem gibt es einen Flyer mit dem

Dresdener Positionspapier – beide Werbematerialien erwiesen sich als hilfreich. Dafür ein Dankeschön an Michael Kowalik, dem eine sehr ansprechende Gestaltung und die rechtzeitige Fertigstellung gelungen ist.

Die Standfläche (10 m<sup>2</sup>) begrenzt die Präsentationsmöglichkeit unserer Arbeit, deshalb sollten wir vor dem nächsten Auftritt überlegen, welche Schwerpunkte besonders herauszustellen sind.



Einladungskarte zum Kirchentag

## Kirchenpädagogik-Konferenz in Schweden

„Att visa en kyrka - Konferens Kyrkopedagogik“, 15. - 16. Juni 2011 in Ransäter, Schweden

### Der Vorlauf

Die Tagung bildete den vorläufigen Endpunkt eines Praxis-Projektes, das am 1. Januar 2009 begonnen hatte und seinen Anfang bei einem Besuch des deutschen Pastors in Schweden, Thomas Pfitzinger-Drewes, in seiner Heimat-Landeskirche Hannover und bei einer kirchenpädagogischen Erkundung der Marktkirche mit Marion Wrede nahm. Hier zündete bei ihm die Idee, die Kirchenpädagogik auch in Schweden zu etablieren. Thomas Pfitzinger-Drewes musste nicht erst kleckern, wie wir es aus unseren eigenen kirchenpädagogischen Anfängen in Deutschland kennen, sondern konnte gleich klotzen: Ausgehend von dem, was er an der Marktkirche erlebt und über die Geschichte, die Struktur und die Inhalte der Kirchenpädagogik in Deutschland erfahren hatte, beantragte er Projektgelder bei der immer noch wohlhabenden schwedischen evangelisch-lutherischen Landeskirche. Er

erwirkte für sich einen speziellen Dienst-auftrag für das Projekt und sicherte sich die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Schulen in seiner Diözese (in Schweden: Stift) Karlstad. Er sorgte auch dafür, dass seine Bemühungen und die der anderen Beteiligten wissenschaftlich begleitet und nachhaltig beschrieben und veröffentlicht werden.

Das Projekt mit dem Titel „**Wie man eine Kirche zeigt... – eine schwedische Kirchenpädagogik**“ wird am Ende dieses Jahres abgeschlossen sein.

Es wurde in drei Phasen geplant, die aber nicht streng voneinander getrennt durchgeführt wurden. Zunächst mussten die Mitarbeiter sich selbst die notwendigen Grundkenntnisse aneignen und einen Kontakt zur deutschen Kirchenpädagogik aufbauen. Das geschah durch Besuche in Hannover und mit Marion Wredes Besuch in Schweden sowie



Ransäter Kirche



Kirche Munkfors



mit Pastor Pfitzinger-Drewes in der Ransäter Kirche



durch Lektüre. Schon bald begann die praktische Erprobung. Die Schulverwaltung in dem kleinen Ort Munkfors-Ransäter stimmte zu, dass alle Schulklassen an bis zu zwei Führungen in den beiden Kirchen der Gemeinde teilnehmen sollten. Nach einem halben Jahr, am Ende dieser Phase, hatte man mehr als 60 Gruppen im Alter zwischen 5 und 15 Jahren kirchenpädagogisch durch die Kirchenräume geführt. Einige dieser Führungen wurden von Mitarbeitern der Universität Karlstad beobachtet und durch Fragebogen und Interviews mit den Schülern ausgewertet.

In der zweiten Phase ging es darum, die eigenen Erfahrungen innerhalb der Diözese und auch in der gesamten schwedischen evangelisch-lutherischen Landeskirche zu veröffentlichen und unter dem Begriff „Kirchenpädagogik“, der direkt ins Schwedische übersetzt (Kyrkopädagogik) wurde, bekannt zu machen. Auf verschiedenen Tagungen und durch Workshops in den Gemeinden verbreitete sich das Konzept langsam. Die dritte und letzte Phase soll Startschuss für die weitere Entwicklung von Kirchenpädagogik im schwedischen Kontext sein. Jetzt geht es um die Vernetzung von interessierten Haupt- und Ehrenamtlichen, die Entwicklung von Ausbildungen und die Qualitätssicherung dessen, was unter dem Namen „Kyrkopädagogik“ praktiziert wird. Dabei spielt ein weiterhin enger Kontakt zum deutschen Bundesverband eine wichtige Rolle, bei dem die Kirchengemeinde Munkfors als Trägerin des Projektes Mitglied ist. Um die Verbindung zur deutschen Kirchenpädagogik zu festigen, fand Ende Oktober 2010 eine das Projekt abschließende Studienreise nach Wittenberg, Dresden und Hamburg unter dem Thema: „Reformation und evangelischer Kirchenbau in kirchenpädagogischer Perspektive“ statt.

### Die Tagung

Die Tagung wurde in einer Heimvolkshochschule (Geijerskolan) im kleinen Ort Ransäter nördlich von Karlstad abgehalten. Die dortige Kirche war eine der beiden, in der die Praxiserprobungen kirchenpädagogischer Ideen, konkret durch Marion Wrede ein Jahr zuvor angereichert, stattgefunden hatten. Nun trugen alle Beteiligten aus den Schulen, den Kirchengemeinden, der Landeskirche und der Universität die „Ergebnisse“ zusammen. Thomas Pfitzinger-Drewes hatte landesweit dazu eingeladen. Die Anzahl der Teilnehmenden aus ganz Schweden – immerhin fast 50 Personen – wie auch die regen Nachfragen und Diskussionen signalisierten großes Interesse an der Sache. Marion Wrede war – quasi als Taufpatin des Projektes – ebenfalls eingeladen worden und durfte noch eine deutsche Kollegin mitbringen. So kam ich ins Spiel. Wir beide konnten unsere Vorträge über die **Praxis, die Theorie, die Struktur und die Geschichte der Kirchenpädagogik in Deutschland** auf Englisch halten, zum Nachvollziehen der gesam-

ten Tagung hatte man uns eine kompetente Übersetzerin aus dem Schwedischen ins Deutsche an die Seite gestellt.

### Kirchenpädagogik im Kontext

Neben den Praxisberichten aus den Projekten mit Grundschul- und Orientierungsstufenklassen, der theoretischen Reflexion durch den begleitenden

Universitätsdozenten und dem durch uns eingetragenen Vergleich mit der Entwicklung und Praxis in Deutschland gab es auch Informationen über die Einbettung des Projektes Kirchenpädagogik in den Kontext der kirchlichen Wirklichkeit in Schweden:

Die Schwedische Kirche ist heute die evangelisch-lutherische Kirche des Landes. Ihr gehören etwa sechseinhalb Millionen Mitglieder (Stand 2010) an. Von 1527 an, als im Zuge der Reformation König Gustav I. Wasa zum Oberhaupt der schwedischen Kirche bestimmt wurde, bis zum 1. Januar 2000 war die schwedische Kirche die Staatskirche, in die man bis 1994 hinein geboren wurde. Seit dem Jahr 2000 hat die schwedische Kirche als Volkskirche eine ähnliche Struktur und ähnliche Herausforderungen wie die evangelischen Landeskirchen in Deutschland. Auch sie hat mit Mitgliederschwund und sinkenden Einnahmen zu kämpfen und stellt sich Fragen nach ihrer Identität und der Neuprofilierung in einem Umfeld, das

als das weltweit am stärksten säkularisierte gilt.

Wie in Deutschland steht die schwedische Kirche vor der Aufgabe, die vielen Kirchengebäude im Land zu erhalten und mit Leben zu füllen oder sie aus dem Dienst nehmen zu müssen. Und wie in Deutschland fühlen sich die schwedischen Gemeindeglieder ihren Kirchengebäuden sehr viel mehr verbunden als den darin stattfindenden sonntäglichen Gottesdiensten. Der Staat zahlt Millionenbeträge für den Unterhalt der Kirchen, da diese als Kulturgut der gesamten Gesellschaft angesehen werden. Und so gibt es viele Überlegungen und Bestrebungen, Kirchen zu öffnen für Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen, aber auch für spontane Besuche und die private Andacht. Dabei spielt die in Schweden verbreitete Sitte, individuell Kerzen im Kirchenraum anzuzünden eine große Rolle. Auch das Konzept der Wegkirche (Vägkyrka) ist in diesem Zusammenhang zu nennen: im Sommer geöffnete Kirchen, oft an verkehrsgünstig gelegenen oder touristisch interessanten Plätzen, an denen Ehrenamtliche oder bezahlte Mitarbeiter Besucher in Empfang nehmen und mit Kaffee, Kuchen und Information über die Kirche versorgen. Wenngleich sich das hier geschilderte Projekt ausschließlich im Kontext von Schule und Kirche bewegte, so ist doch deutlich, dass auch dieses Arbeitsfeld ein zukünftiger Zweig für kirchenpädagogische Arbeit sein wird.

### Kirchenpädagogik und Religionsunterricht in der Schule

In den Schulen hat das Fach Religion im Vergleich zu Deutschland einen anderen Stand. Der RU wird in Schweden nicht konfessionell erteilt und auf keinen Fall als das Praxisfeld christlicher Gemeinden in der Schule angesehen. Man kann das, was dort stattfindet, am besten mit dem LER-Unterricht (Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde) im Bundesland Brandenburg vergleichen. In einem religionskundlich ausgerichteten Unterricht wird versucht, eine christliche Vorrangstellung unter den zu behandelnden Religionen zu relativieren. Die Curricula werden wie für die anderen Fächer von staatlichen Kommissionen erarbeitet. Die Kirche hat dabei kein Mitspracherecht.

Eine Kirchenpädagogik, die in der schwedischen Schule Fuß fassen möchte, muss diese besonderen – historisch bedingten – Umstände berücksichtigen und jeden Anklang an Missionierungsbestrebungen vermeiden. Sie wird säkularen Skeptikern auf schulischer Seite begegnen, die sich aber, so hat es die kirchenpädagogische Praxis im säkularen Umfeld deutscher Großstädte gezeigt, immer wieder zum Wohl der Kinder von **gutem Unterricht im außerschulischen Lernort** überzeugen lassen.

### Die Zukunft der Kirchenpädagogik in Schweden

Pastor Pfitzinger-Drewes hat sich vorgenommen, die Kirchenpädagogik in Schweden zu verankern, sowohl in den Kirchengemeinden wie auch im Schulunterricht. Die Tagung brachte die bisher geleistete Projektarbeit in die Öffentlichkeit der gesamten schwedischen Kirche. Zugleich diente sie als Auftakt für den Aufbau einer landesweiten Vernetzungsstruktur unter den Interessierten. Ein „Bundesverband“ wurde noch nicht gegründet, wohl aber eine Nachfolgetagung für 2012 ins Auge gefasst, für die sich auch sogleich ein Organisationsteam fand. Ein Thema, das in Ransäter durch den Vergleich mit der Kirchenpädagogik-Struktur in Deutschland aufkam, wird die Schweden dann

2012 und darüber hinaus mit Sicherheit beschäftigen: Wie, wo und von wem werden die in Zukunft benötigten Kirchenpädagoginnen und Kirchenpädagogen ausgebildet?

### Zum Schluss

Den Vortragsreigen in Ransäter eröffnete der Bischof des Stiftes Karlstad, Esbjörn Hagberg, der sich beeindruckend kenntnisreich und befürwortend über die Kirchenpädagogik äußerte. Er mahnte die Dringlichkeit des Unternehmens an mit den Worten: „Das Kirchenschiff ist im Begriff, innerhalb der nächsten zwei Generationen wie die Titanic zu sinken, wenn es nicht gelingt, die Traditionen wieder zu vermitteln.“ Ich habe ihn hinterher gefragt, ob er seine Rede vor der deutschen Bischofskonferenz wiederholen würde...

*Inge Hansen, Referentin für Kirchenpädagogik in Nordelbien im PTI Hamburg, Thomas Pfitzinger-Drewes, Pastor in der Diözese Karlstad, Schweden*

Grüßwort zur Mitgliederversammlung und Jahrestagung des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V.

# Liebe Mitglieder des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V.,

sehr geehrte Damen und Herren,

nicht anwesend zu sein und trotzdem zu Wort kommen zu dürfen, ist eine besondere Ehre, die mir anlässlich Ihrer Jahrestagung zuteil wird. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich.

Kurz nach meinem Amtsantritt erreichte mich die Bitte, Schirmherr Ihrer Arbeit zu werden. Sehr gerne habe ich diese Schirmherrschaft übernommen und bedaure, dass ich zu Ihrer Jahrestagung nicht nach Stuttgart reisen konnte, um Ihnen zu begegnen und Sie persönlich zu begrüßen.

Deshalb nun also das Grußwort eines nicht Erschienenen.

Dass die Nicht-Anwesenden oft mehr zu Wort kommen als die Anwesenden, ist geradezu grundlegend für Ihre Arbeit in der Kirchenpädagogik. Die Räume, die Sie sich und anderen erschließen, erzählen die Geschichten Nicht-Anwesender. Ob vor dem Epitaph von Leibnitz in der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis oder vor den Bronzereliefs der Eingangstür zu Melanchthonkirche, der jüngsten Kirche meiner neuen Heimatstadt, ob unter dem sternübersäten Tonnengewölbe der kleinen, von Lyonel Feininger so oft skizzierten Dorfkirche in Benz im Usedomer Hinterland oder im Staunen vor der vielfachen Vierzahl am Taufbecken im Hildesheimer Dom – die Geschichten der Abwesenden werden lebendig, wenn wir uns in diese Räume, in diese Kontexte begeben.

Die Geschichten der Steinmetze, der Holzbildhauer, der Maler und Baumeister. Die Geschichten der Menschen, die hier Zuflucht fanden für ein stilles Gebet, für Freudenfeste und für ihre Trauer. Die Geschichten der Menschen, die vor uns waren und die nach uns kommen. Hier können wir uns einfädeln mit unseren eigenen Geschichten.

An diesen Orten, an denen die Abwesenden zu Wort kommen. An diesen Orten, die von einer Ursehnsucht des Menschen erzählen. Der Sehnsucht nach Räumen des Trostes und der Freude, in denen menschliches Kommen und Gehen eine Heimat findet.

Am Thema „Biografiearbeit und Kirchenraum“ werden Sie auf dieser Tagung arbeiten. So mag es erlaubt sein, schon im Oktober einen Blick auf den Beginn einer ganz besonderen Biografie zu werfen, in der die berühmteste Raumsuche unserer Kultur beschrieben wird. Und dabei nur auf den einen Satz, in dem es heißt: „Und sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ (Lukas 2,7) „Topos“ steht dort im Griechischen. Die Suche nach einem Topos, einem Raum, ist eine menschliche Grundgeste. Das menschliche Leben beginnt mit dem Raum. Zur Welt kommen heißt immer auch in einen Raum hinein kommen. Und weil diese Geste so grundlegend und ursprünglich ist, durchzieht diese Raumsuche unsere ganze Existenz. Die erste Suche der Eltern, nachdem das Neugeborene den umhüllenden Raum des Mutterleibes verlassen hat, ist die Suche nach einem Raum, ganz egal ob Krippe oder perfekt gestyltes Kinderzimmer. Dem Menschen wird ein Raum gegeben. So wie der Beginn der Menschwerdung seine Leiblichkeit voraussetzt, so ist mit der Leiblichkeit in dieser Welt seine Räumlichkeit gegeben. Der Mensch ist sein Leib und er ist damit schon immer im Raum. Man kann sagen, dass die Inkarnation – also die Fleischwerdung des Menschen – seine Räumlichkeit ausmacht. Und die Fleischwerdung Gottes, die Geburt Jesu in der Krippe in Bethlehem ist sein „Wohnung-nehmen“ in dieser Welt, mitten unter uns. Immer noch. Auch in seiner leiblichen Abwesenheit ist er mitten unter uns.



Landesbischof Ralf Meister,  
Ev.-Luth. Landeskirche Hannover

Mit Ihrer Arbeit geben Sie der ewigen Suche des Menschseins Möglichkeit zu Raum und Deutung. Deutung der eigenen Lebensgeschichte. Deutung, die über das eigene Leben hinausgeht, um „extra nos“ Raum zu finden, in der sich die Seele beheimaten kann mit allen ausgesprochenen und unausgesprochenen Geschichten. Dort, wo die Geschichten leben und erzählen von dem Einen, der sich bei uns Wohnung genommen hat.

Sie führen Menschen mit ihren inneren und äußeren Geschichten an die sichtbaren Haftpunkte, die Generationen vor uns in dieser Welt geschaffen haben, Stein für Stein. Dorthin, wo wir sagen: das sind Erinnerungs- und Hoffnungsorte – oder, wie es bei Thomas Mann heißt: „das ist eine Stätte der Gegenwart, die Pforte zur Herrlichkeit und das Band Himmels und der Erde“<sup>1</sup>

So fühle ich mich in Abwesenheit mit Ihnen und Ihrer Arbeit verbunden in dieser Verheißung und im Zauber unserer Geschichten, die Raum und Zeit brauchen.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für Ihre Tagung und grüße Sie herzlich,

Ihr

<sup>1</sup> Thomas Mann, *Gesammelte Werke*  
Bd. IV, Frankfurt a. M. 1990, S. 144.

Kai Kappel, Matthias Müller, Felicitas Janson (Hg.)

## Moderne Kirchenbauten als Erinnerungsräume und Gedächtnisorte

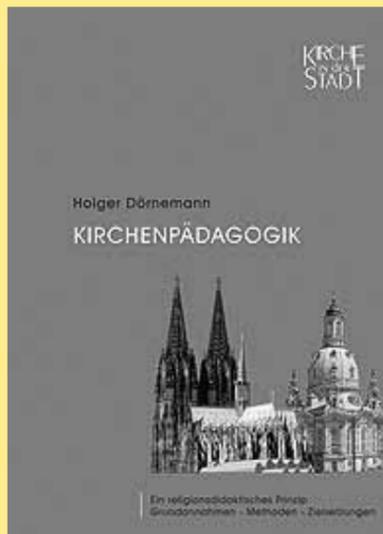
Bild – Raum – Feier. Studien zu Kirche und Kunst, Band 9, 192 Seiten, Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2010, 24,90 €, ISBN 978-3-7954-2362-9



Holger Dörnemann

## Kirchenpädagogik. Ein religionsdidaktisches Prinzip

Grundannahmen – Methoden – Zielsetzungen (Kirche in der Stadt, Band 18) ca. 370 Seiten, Broschur, EB Verlag Berlin 2011, 19,80 €, ISBN 978-3-86893-063-4



Der vorliegende Sammelband enthält Vorträge der interdisziplinären Fachtagung „Moderne Kirchenbauten als Erinnerungsräume und Gedächtnisorte“, die im Mai 2009 in der katholischen Akademie des Bistums Mainz stattfand.

Es ist ein umfangreicher Themenkreis, den Fachleute der Kunstgeschichte, Architektur und Theologie reflektieren. Sie beschreiben Motivation und Geschichte des Baus von Gefallenengedächtniskapellen nach dem ersten und zweiten Weltkrieg, von Erinnerungsorten in der DDR, der Entstehung der Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau sowie der dort etablierten Gedenkstättenarbeit, des Gedenkortes für Märtyrer des 20. Jahrhunderts in St. Ursula in Köln und der Votivkirche, die nach dem Attentat auf Johannes Paul II. in dessen Geburtsort in Polen errichtet wurde. Auch widmen sich zwei Beiträge den besonderen Erinnerungsbildern in der Kirchenarchitektur von Le Corbusier in Frankreich und Mario Botta in der Schweiz.

Neben den Texten über ausgewählte Erinnerungs-Kirchenbauten finden sich im Sammelband auch grundsätzlichere Ausführungen: So werden Kirchenbauten als Orte liturgischer Feier bereits in dieser Funktion als Erinnerungs- und Hoffnungsort beschrieben. Als Denkmäler vermitteln sie zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Bei der Errichtung von Gedächtniskirchen in der Moderne zeigt sich die besondere Aufgabe von Architektur, der Historizität eines Ortes angemessen, Gedenken zu ermöglichen.

Die katholische Prägung mancher Beiträge ist gerade auch für evangelische Christen interessant, die sich mit dem Thema „Kirchenbau“ befassen. Wem die Aufgabe gestellt ist, sich näher mit Kirchenbau und Gedächtnis zu beschäftigen, sei dieser Band empfohlen, da er eine breite Übersicht über Orte und Themen bietet.

Vera Ostermayer

Die ebenso fundierte wie praxisorientierte Habilitationsschrift von Holger Dörnemann stellt eine lang erwartete Grundlegung der Inhalte, Ziele und Methoden der Kirchenpädagogik dar, die anschlussfähig ist an die Erfordernisse und die aktuelle Diskussion in der Religionspädagogik wie der anderen unterschiedlichen Forschungs- und Wissensfelder, in deren Schnittpunkt die Kirchenpädagogik verortet ist. Ausgehend von den Ursprüngen kirchenpädagogischer Praxis Nord-, Ost- und Mitteldeutschlands in den frühen 1980er-Jahren werden anthropologische, systematisch-theologische und religionsdidaktische Perspektiven ausgezogen, wie sie der interdisziplinären Anlage Religionspädagogik entsprechen. Die Frage nach den Grundannahmen der Kirchenpädagogik und ihrer Verbindung mit der aktuellen religionsdidaktischen Diskussion mündet gegen Ende der Arbeit in ein Plädoyer für die weitreichenden Möglichkeiten der „Kirchenraumpädagogik“ in Bezug auf ihre gesellschaftliche, ihre liturgisch-mystagogische und ihre ökumenische Bedeutung wie für das religionsübergreifende Gespräch. Darin bestätigt Dörnemanns Arbeit, was aktuelle Studien unterstreichen: dass entgegen aller gesellschaftlichen Säkularisierungstendenzen Kirchengebäude der christlichen Konfessionen eine gleichbleibende und sogar zunehmende Attraktivität in der heutigen Zeit zugesprochen bekommen, die es bewusst wahrzunehmen gilt.

Neu führt der Autor ins Bewusstsein, dass Kirchen heute öffentliche Zeichen der Transzendenz und ein produktiver Faktor für Religion sind, die von der Kirchenpädagogik gleich einem religionsdidaktischen Prinzip – so der Untertitel des Buches – erschlossen werden. Vor diesem Hintergrund stellt er die Kirchenpädagogik mit ihren Praxisfeldern in der schulischen und außerschulischen Bildung als eine Form der Erschließung der Räumlichkeit religiöser Praxis dar, deren theologische Grundannahmen, Methoden und Zielsetzungen – in diesem Buch – erstmals in einem ökumenischen Gesamtentwurf erschlossen werden.

Anja Häse

Diese Arbeitshilfe bietet in knapper Form eine gute Übersicht über Zugänge, einen Kirchenraum für Kinder und Jugendliche zu erschließen. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Kirchenpädagogik verweist die Autorin Ulrike Gerdiken auf die verschiedenen in den letzten 15 Jahren voneinander abgehobenen Ansätze: kunstgeschichtlich, liturgisch, historisch, mystagogisch, ganzheitlich-handlungsorientiert etc. und votiert ihrerseits für einen ganzheitlich-handlungsorientierten Ansatz, dessen didaktischen Aufbau sie dem Handbuch der Kirchenpädagogik von Hartmut Rupp folgend ausführt. Orientiert an den einschlägigen kirchenpädagogischen Veröffentlichungen führt Gerdiken viele Methodenarrangements zusammen, die sie nach Thema, Inhalt, Ziel und hinsichtlich des benötigten Materials in geraffter und übersichtlicher Form tabellarisch darstellt.

Gerdiken geht es erklärtermaßen darum, den Raum mit allen Sinnen erfahrbar werden zu lassen und eine persönliche Begegnung mit dem Raum zu inszenieren – eine Erfahrung, die nach Ansicht der Autorin immer wichtiger wird, je mehr das Leben von digitalen und virtuellen Welten geprägt wird. Ursprüngliche Raum- und Lebenserfahrungen werden zu seltenen Erfahrungen, für Gottes- und Glaubenserfahrungen jedoch sind sie existenziell. Deshalb zielt Gerdiken in ihrer Arbeitshilfe darauf, Schwellenängste vor der „heiligen Stätte“ abzubauen, den liturgischen Ort kennen zu lernen und vertraut werden zu lassen. Schließlich geht es ihr auch darum, die Kirche als Heimat zu erfahren: sei es konkret die Gemeindekirche oder in Kirchen allgemein, die im Urlaub oder Vorbeigehen besucht werden. Glaube braucht einen Ort, will sich verorten. Und für Gerdiken können Kirchen diese Orte sein. Für alle diejenigen, die einen ersten, kurzgefassten und zugleich erschwinglichen Zugang zur Kirchenpädagogik suchen, kann diese Arbeitshilfe des Deutschen Katechetenvereins ein hilfreiches Vademecum der Kinder- und Jugendarbeit darstellen.

Holger Dörnemann

Bildbände über Kirchen gibt es in großer Zahl, auch dieser besticht durch seine prachtvolle Gestaltung – was bietet er in Sachen Kirchenpädagogik? Mich hat die Konzeption auf Anhieb überzeugt, denn hier gibt es nicht nur schöne Fotos, sondern es geht um Menschen in Verbindung zu den Kirchenräumen - mittlerweile das zweite Buch dieser Art: Brandenburgische Dorfkirchen und ihre Hüter, 2008 erschienen im selben Verlag, ISBN 978-3-7913-4005-0 erwies sich als ein sehr erfolgreiches Unternehmen, die Fortsetzung im o. g. Buch behandelt nun auch Kirchen kleinerer Städte. Gewürdigt und ins Bild gesetzt wurden jene, die für geöffnete Türen sorgen, die Schlüsselbewahrer und Kirchenführer, Alteingesessene, Zugezogene, sie berichten über ihr Engagement. Ehrenamt an der Schnittstelle von Kirche und Öffentlichkeit, dem verhilft dieses Werk zur Geltung. Gleich die erste Kirche, mit der das Buch beginnt, St. Marien in Bernau bei Berlin, zeigt ein Team von 27 Personen. Aber das sind Ausnahmen, überwiegend sorgen kleine Gruppen, oft auch einzelne Familien dafür, dass die Kirche des Ortes zum Besuch einlädt.

Für jede der 20 ausgewählten Kirchen stehen 7 ! Seiten zur Verfügung: doppelseitige Fotos vermitteln Impressionen vom Kircheninneren und von der Landschaft. Und den dazugehörigen Text hat eine namhafte Persönlichkeit verfasst, sie stellt ihre Lieblingskirche vor und schildert ihr besonderes Verhältnis zu diesem Gotteshaus. Kirchenpädagogik vermittelt zwischen dem Raum und denen, die darin waren und sind. Es geht von außen nach innen und wieder hinaus – das gehört zum kirchenpädagogischen Grundmuster, und so sind diese Bände ebenfalls aufgebaut:

Zunächst ein Blick von außen auf die Kirche, gegenüberliegend beginnt der Text. Dann erschließt sich dem Leser der Innenraum mit seinen interessanten Details, grafisch abgehoben eine kurze geschichtliche Orientierung und Beschreibung des Bauzustandes (unter dem Motto: was sehe ich?), abschließend schwenkt die Kamera über die Landschaft, zeigt das Eingebundensein in das Wechselspiel der Natur.

Namen wie Katrin Göring-Eckardt, Richard von Weizsäcker, Matthias Platzeck oder Werner Otto (Ottoversand) mögen verkaufsfördernd wirken, Kara Huber jedenfalls ist landauf, landab vielbeschäftigt auf Lesereisen unterwegs. Der Erfolg möge anhalten und weitere Bände ermöglichen, auf das konzeptionelle Vorbild sollte man durchaus auch bei weniger aufwendig zu gestaltenden Flyern (siehe: Dresdener Positionspapier) zurückgreifen.

Gisela Donath

Ulrike Gerdiken

## Kirchenräume (neu) entdecken Eine Arbeitshilfe zur Kirchenraumpädagogik

Deutscher Katecheten-Verein e. V. (Hg.), München 2010, 36 Seiten im DIN A5-Querformat, 3,95 €, ISBN 978-3-88207-398-0



Kara Huber (Hg.)

## Kirchen in Brandenburg und ihre Hüter

Fotos von Wolfgang Reiher und Leo Seidel, 176 Seiten, Bild-Text-Band, Prestel Verlag München/Berlin/London/New York 2010, 29,95 €, ISBN 978-3-7913-5044-8



Arbeitskreis für Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes (Hg.),

## Lexikon für kirchliches Kunstgut

310 Seiten, 16 Farbtafeln u. zahlr. Zeichnungen, Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2010, 24,90 €, ISBN 978-3-7954-2419-0



Im Gedicht *Das Hilfsbuch* warnt Eugen Roth deutlich vor einer Gefahr, ein Handbuch zu nutzen: „Ein Mensch, nicht wissend von ‚Mormone‘, schaut deshalb nach im Lexikone, und hätt es dort auch rasch gefunden – jedoch er weiß, nach drei, vier Stunden, von den Mormonen keine Silbe“. Denn was aus der Feder von vierzig fachlich ausgewiesenen Autorinnen und Autoren zusammengetragen wurde, verleitet zu einer ausgreifenden Lektüre. Ein Grund dafür ist, dass auch Kirchenpädagogen immer wieder „einen seltenen Gegenstand zutreffend zu benennen oder über seine Funktion verlässlich Auskunft zu geben“ haben (so Dr. Monika Tontsch im Vorwort, S. 5) und es derer manche gibt. Kirchenpädagoginnen und -pädagogen wollen ja den Blick nicht nur auf die Dinge (der Fokus des Buches liegt bei der Ausstattung von Kirchenräumen) als kulturelle Zeugnisse lenken, sondern intendieren ein aktualisierbares innerliches Bewahren der Bedeutungskraft dessen, was sich in Gegenständen als Geschichte Gottes mit den Menschen widerspiegelt. Die dazugehörigen angemessenen Grundinformationen vermitteln in präziser, handbuchgemäß kurzgehaltener Form die behandelten Begriffe, die sich auch über ein Stichwort- und Verweisregister erschließen lassen. Wer über die Grundinformationen hinaus seine Kenntnisse vertiefen möchte, wird dankbar die Literaturangaben bzw. das vergleichsweise umfängliche Literaturverzeichnis aufnehmen. Zwar ist das Handbuch vom katholischen Arbeitskreis herausgegeben, aber viele Lemmata beziehen sich auf evangelische Proprien.

Wem das nicht genügt, der sei auf das im selben Verlag bereits 2004 erschienene evangelische Pendant verwiesen: Bettina Seyderhelm/Hasso von Poser, *Werkzeuge des Glaubens. Handbuch der Inventarisierung in den evangelischen Landeskirchen Deutschlands*, hg. v. Volker Knöppel, 148 S., 71 Farb-, 16 s/w-Abb., 16,90 €, ISBN 978-3-7954-1723-9.

Christoph Schmitt

Von der Theologie und ihren Fachgebieten, aber auch von der Kirchenpädagogik weitgehend unbemerkt wird in den Geistes- und Kulturwissenschaften viel über den Raum nachgedacht. Im Zuge dieses schon als spatial turn bezeichneten Trends wird Religion in dieser Debatte so gut wie nie als eine für den Raum relevante Dimension diskutiert. Das ist ein Mangel, dem der Sammelband des Marburger Direktors des EKD-Institutes für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart Thomas Erne und seines wissenschaftlichen Mitarbeiters Peter Schüz einen wirklichen Meilenstein in der Debatte entgegensetzt. Er umfasst insgesamt fachwissenschaftliche Beiträge von 17 Autoren, die im September 2009 in einem interdisziplinären Forschungskolloquium von Soziologen, Architekten, Theologen, Philosophen und Kulturwissenschaftlern über die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion diskutierten.

Die Beiträge nehmen die Wahrnehmung zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, dass Kirchen in der Moderne als öffentliche Zeichen der Transzendenz fungieren, zum Teil abgekoppelt von Fragen der Kirchenmitgliedschaft und offen für theologische wie sozialwissenschaftliche Bedeutungszuschreibungen.

Das neue Interesse an den Räumen der Religion – so unterstreichen die Herausgeber – muss der Theologie zu denken geben, wie auch die Räumlichkeit der Religion den angrenzenden Kulturwissenschaften. Es stellen sich dabei die Fragen, welche Veränderungen individueller Frömmigkeit und welche Transformation institutioneller Formen dabei im Spiel sind.

Dieser Band stößt einen interdisziplinären Dialog der Theologie mit den Kulturwissenschaften zu Raum und Religion an, der auch die Theorie und Praxis der Kirchenpädagogik befruchten kann, wenn beide Bereiche ausbalanciert und aufeinander bezogen im Blick sind. Und er lässt Ausgangspunkte wie auch Zielsetzungen erkennen, die auch die wissenschaftliche Grundlegung der Kirchenpädagogik weiter vertiefen können.

Holger Dörnemann

Dieses Buch ist eine wahre Fundgrube. Es bietet Haupt- und Ehrenamtlichen jede Menge kreativer Ideen, um die mutmachende und wegweisende Botschaft der Taufe neu zu entdecken. Allen Bausteinen ist anzumerken, dass die Autorin sie vielfältig in der Praxis erprobt hat. Ihre jahrelange Erfahrung auf dem Feld der Kirchenpädagogik ist in das Buch eingeflossen. Alle Praxismodelle sind hervorragend auf die unterschiedlichen Zielgruppen (Kinder und MultiplikatorInnen) abgestimmt. Sie vereinen kognitive und sinnliche Elemente und beteiligen die Menschen, ohne sich dabei zu verzetteln.

Mit Hilfe einer zum Buch gehörenden CD-ROM können die vorgestellten Materialien vervielfältigt werden. Das Buch endet mit einem Ablauf für ein regionales Tauffest in einem Freibad. Diese erst in der jüngsten Zeit entstandene Idee, dass Gemeinden Tauffeste für viele Menschen an besonderen Orten anbieten, kann nicht genug verbreitet werden. Denn die Erfahrung zeigt, dass solche Feste vor allem sozial schwache Familien und Patchworkfamilien ansprechen, die die Taufe bislang nur deshalb gescheut haben, weil sie das Fest drum herum nicht organisieren können.

Das Jahr der Taufe (2011) liegt nun bald hinter uns. Aber dieses Buch zeigt: Die Taufe bietet so viele Anknüpfungsmöglichkeiten für die religionspädagogische Arbeit, dass ein Narr ist, wer sie nicht aufgreift.

Antje Rösener

Hier wäre Platz für die weitere Rezension

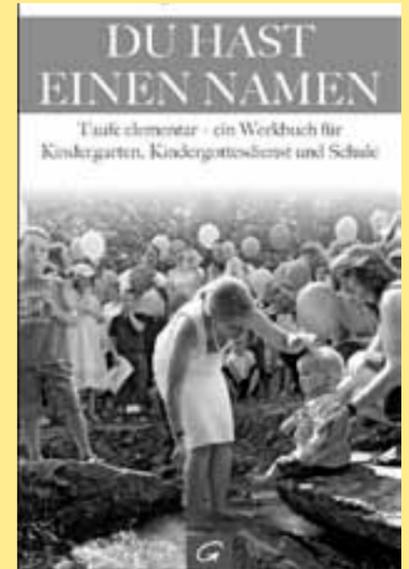
...

Birgit Hecke-Behrends

## Du hast einen Namen. Taufe elementar

- ein Werkbuch für Kindergarten, Kindergottesdienst und Schule

128 Seiten, mit CD-ROM, Broschur, Gütersloher Verlagshaus 2011, 14,99 €, ISBN: 978-3-579-05942-6



Thomas Erne, Peter Schüz (Hg.)

## Die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion

Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie, Band 63

256 Seiten, Taschenbuch, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2010, 49,95 €, ISBN 978-3-525-62441-8



# Regionale Ansprechpersonen des Bundesverbandes

bestätigt auf der Mitgliederversammlung am 18.09.2010

## BADEN-WÜRTTEMBERG

### ■ Aalen

Gabriele Gokenbach  
Waiblinger Straße 15  
73434 Aalen  
Tel. 07366 6305 / Fax 07366 3312  
gabi-gokenbach@web.de

### ■ Karlsruhe

Prof. Dr. Hartmut Rupp  
RPI der Evangelischen  
Landeskirche in Baden  
Blumenstraße 5 - 7  
76133 Karlsruhe  
Tel. 0721 9175 413 oder - 425  
Fax 0721 9175 435  
hartmut.rupp@ekiba.de

### ■ Freiburg

Susanna Czech-Lepold  
c-punkt Münsterforum  
Münsterplatz 36 a  
79098 Freiburg  
Tel. 0761 2085 963 / Fax 0761 2085 965  
info@c-punkt-freiburg.de

### ■ Stuttgart

Dr. Emanuel Gebauer  
Wilhelmstraße 22  
70734 Fellbach  
Tel. 0711 5203 210  
gebauer@denkmalbildung.de

## BAYERN

### ■ Nürnberg

Andrea Felsenstein-Roßberg  
Gottesdienstinstitut der Evangelisch-  
Lutherischen Kirche in Bayern  
Sperberstraße 70  
90461 Nürnberg  
Tel. 0911 4316 351 / Fax 0911 4316 300  
felsenstein@gottesdienstinstitut.org

## BERLIN UND BRANDENBURG

### ■ Berlin

Maria von Fransecky,  
Kirchenpädagogik  
Amt für kirchliche Dienste in der  
Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-  
schlesische Oberlausitz  
Goethestr. 26 - 30  
10625 Berlin  
Tel. 030 3191 275  
kirchenpaedagogik@akd-ekbo.de

## BREMEN

### ■ Bremen

Ottmar Hinz  
Evangelisches Bildungswerk  
Hollerallee 75  
28209 Bremen  
Tel. 0421 34615 34 / Fax 0421 34615 38  
hinz.forum@kirche-bremen.de

## HAMBURG UND SCHLESWIG-HOLSTEIN

### ■ Hamburg

Inge Hansen  
PTI der Nordelbischen  
Evangelisch-Lutherischen Kirche  
Königstraße 54  
22767 Hamburg  
Tel. 040 3062 01322 / Fax 040 3062 01317  
inge.hansen@pti-nordelbien.de

## HESSEN

### ■ Kassel

Doris Wimmer-Hempfling  
PTI der Evangelischen Kirche  
von Kurhessen-Waldeck  
Heinrich-Wimmer-Straße 4  
34131 Kassel  
Tel. 0561 9307 143  
sloisel@gmx.de

## MECKLENBURG-VORPOMMERN

### ■ Güstrow

Dr. Maria Pulkenat  
Evangelische Erwachsenen- und  
Familienbildung im Kirchenkreis Güstrow  
Domplatz 13  
18273 Güstrow  
Tel. 03843 6864 79  
info@eae.ellm.de

## NIEDERSACHSEN

### ■ Alfeld

Karin Breuning  
Lerchenweg 36  
31061 Alfeld  
Tel. 05181 8060 39  
Karin.Breuning@gmx.de

### ■ Braunschweig

Gabriele Geyer-Knüppel  
Pfarrerin für Kirchenpädagogik  
Eiermarkt 3  
38100 Braunschweig  
Tel. 0531 4737 909  
g-geyer-knueppel@web.de

### ■ Goslar

Thomas Moritz  
Evangelisch-Lutherisches  
Kirchenverbandsamt  
Gemeindehof 8  
38640 Goslar  
Tel. 05321 2315 0  
Moritz.thomas@freenet.de

### ■ Hannover

Marion Wrede  
Evangelisch-Lutherische  
Landeskirche Hannovers  
Kirchplatz 5  
30853 Langenhagen  
Tel. 0511 2351 675  
MarionWrede@aol.com

### ■ Oldenburg

Tessen von Kameke  
Evangelisch-Lutherische  
Kirche in Oldenburg  
Salbeiweg 31  
26160 Bad Zwischenahn  
Tel. 04403 5172  
Kameke@kirchenpaedagogik-oldenburg.de

### ■ Osnabrück

Rüdiger Blomeyer  
Im Eck 4  
49078 Osnabrück  
Tel. 0541 4419 25  
arblomeyer@osnnet.de

### ■ Uelzen

Astrid Warner  
Kirchengemeinde St. Marien  
Halligdorf 24  
29525 Uelzen  
Tel. 0581 1664 1  
kg.marien.uelzen@evlka.de

## NORDRHEIN-WESTFALEN

### ■ Dortmund

Antje Rösener  
Pfarrerin Evangelisches  
Erwachsenenbildungswerk  
Westfalen und Lippe e. V.  
Olpe 35  
44135 Dortmund  
Tel. 0231 5409 14  
Fax 0231 5409 49  
antje.roesener@ebwwest.de

### ■ Köln

Harald Schlüter  
DOMFORUM  
Referent für Dom- und  
Kirchenführungen  
Domkloster 3  
50667 Köln  
Tel. 0221 9258 4732  
Fax 0221 9258 4731  
hschlueter@domforum.de

## RHEINLAND-PFALZ

### ■ Mainz

Dr. Felicitas Janson  
Studienleiterin  
Akademie des Bistums Mainz  
Erbacher Hof  
Domerkundungen  
Gebenstraße 24 - 26  
55116 Mainz  
Tel. 06131 2575 51 oder - 21  
Felicitas.Janson@bistum-mainz.de



## Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.

### Schirmherrschaft

Landesbischof **Ralf Meister**

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers

### Geschäftsstelle

**Bundesverband Kirchenpädagogik e. V.**

z. Hd. PD Dr. theol. habil.

holger Dörnemann

c/o Erzbistum Köln

Generalvikariat, Ref. 232

50606 Köln

E-Mail: [info@bvkirchenpaedagogik.de](mailto:info@bvkirchenpaedagogik.de)

[www.bvkirchenpaedagogik.de](http://www.bvkirchenpaedagogik.de)

**Dr. Friedhelm Hofmann**

Bischof von Würzburg

### Vorstand

Dr. Holger Dörnemann (Vorsitzender)

Gisela Donath (stellvertretende Vorsitzende)

Ulrike Duffing (stellv. Vorsitzende)

Dr. Anja Häse (Schriftführerin)

Vera Ostermayer (Schatzmeisterin)

### Spendenkonto

Evangelische Kreditgenossenschaft Hannover

Konto-Nr.: 618 462, BLZ: 520 604 10

BIC GENODEF1EK1

IBAN DE17 5206 0410 0000 6184 62

## Mitgliedschaft im Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.

Der Jahresbeitrag beträgt

- für Einzelpersonen 40,- €
- für Institutionen 80,- €

Im Beitrag enthalten ist der kostenlose Bezug der Mit-  
gliederzeitschrift kirchenPÄDAGOGIK.

Beitrittsformulare können Sie gern anfordern  
oder von der homepage: [www.bvkirchenpaedagogik.de/](http://www.bvkirchenpaedagogik.de/)  
**service/beitritt** ausdrucken und **unterscriben**  
an die Geschäftsstelle senden.

**Auf der Homepage [www.bvkirchenpaedagogik.de](http://www.bvkirchenpaedagogik.de)  
finden Sie unter „Service“ alle in der Zeitschrift  
kirchenPÄDAGOGIK seit 2001 erschienenen  
Beiträge, geordnet nach Autoren, Themen, Orten.  
Doris Wimmer-Hempfling, die das Register  
erarbeitet hat, aktualisiert es dankenswerterweise.  
Nicht mehr lieferbare Zeitschriften können als PDF  
heruntergeladen werden.**

**Einsendeschluss für das nächste Heft ist der  
1. Juni 2012**

## Impressum

**kirchenPÄDAGOGIK** ist die Mitgliederzeitschrift des  
Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V.

Sie dient der Erfüllung des Verbandsauftrages,  
einen Erfahrungsaustausch unter Kirchenpädagogen  
zu fördern und Themen zur Kirchenpädagogik  
zu veröffentlichen (§2 der Satzung).

**kirchenPÄDAGOGIK** erscheint jährlich.

**Herausgeber:** Bundesverband Kirchenpädagogik e. V.  
[www.bvkirchenpaedagogik.de](http://www.bvkirchenpaedagogik.de)

### Redaktion:

Gisela Donath, Berlin (Leitung) · Dr. Holger Dörnemann,  
Köln · Dr. Anja Häse, Dresden · Helga Michaelis, Uelzen  
· Vera Ostermayer, Nürnberg · Christoph Schmitt, Calw

### Redaktionsanschrift:

Gisela Donath, Erich-Baron-Weg 76, 12623 Berlin  
Tel. 030 5661 498  
[KiPae.donath@web.de](mailto:KiPae.donath@web.de)

**Layout:** [www.grafixx-koeln.de](http://www.grafixx-koeln.de) | marion schmidt, Köln

**Auflagenhöhe:** 750

**Druck:** Druckerei Häuser KG, Köln

**Titelfoto:** Angelika Prem, Erlebnispädagogik Augsburg

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.  
Falls nicht anders vermerkt, stellen sie die dazugehörigen  
Fotos zur Verfügung.

## **AM ENDE BLEIBT DAS WORT**

Die Zeit ist das Wichtigste  
im menschlichen Leben,  
denn was ist die Freude nach  
dem Versiegen der Zeit?

Wilhelm von Humboldt

